

Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

51. Jahrgang, Nummer 3

September 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Nummer unseres Kontaktblattes besteht aus einer Dokumentation über das Generalkapitel, gefolgt von einigen Nachrichten aus unserer Provinz.

Mit brüderlichen Grüßen, Euer

92. Generalkapitel des Ordens vom 29. August bis 14. September 2021

Casa La Salle in Rom

1.

Einberufung des 92. Ordentlichen Generalkapitels im Jahre 2021

Hochwürdige Patres

Nach den Vorschriften unserer Gesetze setzt das Generaldefinitorium entsprechend der Nr. 167 der Konstitutionen für das bevorstehende Generalkapitel fest, dass dieses vom 29. August bis 19. September 2021 in Rom, in der Casa La Salle, Via Aurelia 472, stattfinden wird.

Mit diesem Brief rufe ich alle Mitbrüder, die gemäß Nummer 168 der Konstitutionen aktives Stimmrecht haben, auf, zur festgesetzten Zeit und am festgesetzten Ort zur Teilnahme an diesem Kapitel zu kommen.

Mitbrüder mit aktivem Stimmrecht beim nächsten Generalkapitel sind folgende:

- Der Generalobere
- Die Generaldefinitoren (7),
- Die Oberen der Provinzen und Semiprovinzen (38),
- Ein Sozius aus jeder Provinz bzw. im Falle seiner Verhinderung sein Substitut (29),
- Die Generalkommissare aus der Karibik, von Chile, dem Kongo, Indonesien, Madagaskar mit Indischem Ozean, Peru, den Philippinen und Sizilien (6),
- Die Generaldelegaten von Argentinien, Ägypten, Japan, Israel, Taiwan-Singapore und Venezuela (6),
- Der Regionalvikar von Australien,

Herausgeber: Provinzialat des Teresianischen Karmel, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München

Bankverbindung: Provinzialat der Karmeliten, Liga München,

IBAN: DE80 7509 0300 0002 1838 03; Kennwort: TREFFPUNKT

Internetportal: www.karmocd.de; Email: provinzialat@karmelocd.de

- Der Regionalvikar von Uruguay-Bolivien-Paraguay,
- Der Regionalvikar von Burundi – Ruanda,
- Ein Oberer der in den Missionen von Kenia, Malawi und Uganda tätigen Mitbrüder. Nach dem Rotationsprinzip nimmt dieses Mal der Obere der Mission von Uganda teil,
- Ein Oberer der in den Missionen von Westafrika, Kamerun und Zentralafrikanischer Republik tätigen Mitbrüder. Nach dem Rotationsprinzip nimmt dieses Mal der Obere der Mission von Westafrika teil,
- Ein Oberer der in den Missionen von Weißrussland und der Ukraine tätigen Mitbrüder. Nach dem Rotationsprinzip nimmt dieses Mal der Obere von Weißrussland teil,
- Ein Oberer der in den Missionen von Chhattisgarh, Odisha, Ranchi und Westbengalen tätigen Mitbrüder. Nach dem Rotationsprinzip nimmt dieses Mal der Obere der Mission von Chhattisgarh teil.

Insgesamt nehmen am Generalkapitel 96 Mitbrüder teil.

Bitte alle Mitbrüder, Schwestern und Mitglieder des OCDS ums Gebet, dass Gott seine Gnaden für ein gutes Gelingen des Generalkapitels ausgieße.

Rom, 3. März 2021

P. Saverio Cannistrà OCD
Generaloberer

P. Angelo Lanfranchi OCD
Generalsekretär

2.

Tagesberichte über den Verlauf des Kapitels von P. Provinzial Raoul Kiyangi

Am Sonntag, den 29.08. gegen 18.00 Uhr, kamen wir in der Casa Salle der Christlichen Schulbrüder an. Nach ein paar Formalitäten (Nachweis: eine Impfung oder ein negativer Corona Test) bezogen wir unsere Zimmer. Um 20.00 Uhr gab es Abendessen und Zeit für Begegnung.

Montag, 30. August

Dieser Tag begann mit dem Laudes und dem Inneren Beten um 7.00Uhr. Nach dem Frühstück trafen wir uns um 9.30 Uhr im Plenarsaal. Zu diesem Zeitpunkt waren 13 Mitbrüder aus Indien, die sich in Quarantäne im Teresianum befinden, per Videokonferenz zugeschaltet. Nach einem kurzen Impuls von P. General Saverio zum Korintherbrief 12 *Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist* beteten wir das Veni Creator und P. General erklärte das Kapitel für eröffnet.

Dann stellte P. General das Thema und den Ablauf des Kapitels vor: Die charismatische Erklärung wird uns sehr beschäftigen. Deswegen wurden außer 9 Arbeitsgruppen, je nach Region (Coetus), noch 9 Sprachgruppen gebildet. Folgende Tagesordnung wurde approbiert:

07.00 Uhr	Messe+ Laudes
08.00 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr	Arbeit
10.30 Uhr	Pause
11.00 Uhr	Arbeit
13.00 Uhr	Mittagessen

15.30 Uhr	Arbeit
17.00Uhr	Pause
17.30Uhr	Arbeit
19.00 Uhr	Vesper+ Inneres Beten
20.00 Uhr	Abendessen + Rekreation

Die Sekretäre sowie die Moderatoren wurden gewählt und die Normen des Kapitels approbiert.

P. General informierte, dass 4 Mitbrüder (der Provinzial von Holland, der Kommissar von Indonesien, der Delegat von Australien und der Delegat von Taiwan-Singapore) aus verschiedenen Gründen nicht anwesend sein werden. So sind es 91 Mitbrüder mit aktivem und passivem Stimmrecht, 4 Laien-Brüder werden teilnehmen, aber ohne Stimmrecht. Nach P. General gab der Generalökonom einige Sicherheitshinweise zu Covid 19.

Dem Eröffnungsgottesdienst um 12 Uhr stand Erzbischof J. Rodriguez Carballo OFM, Sekretär der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens vor; in seiner Homilie trug er uns einige Gedanken vor, wie ein Ordensleben gelingen kann: Freude, Ausdauer und Gebet. Am Nachmittag trafen wir uns in unserem Coetus, um uns kennenzulernen und einen Präsidenten zu wählen. P. Dario Tokić aus der Provinz Kroatien wurde zum Präsidenten und P. Sergiusz Nizinski aus der Provinz Warschau zum Sekretär des Coetus Zentraleuropa gewählt.

Der Tag endete mit der Rekreation.

Dienstag, 31.08.2021

Der heutige Tag war als Einkehrtag gedacht. Bischof Oswaldo Escobar OCD aus San Salvador zelebrierte den Gottesdienst. Die Mitbrüder aus Lateinamerika bereiteten die Liturgie vor. Weihbischof Daniele Libaori SJ von Rom hielt einen Vortrag über 1 Kön 19,1-21. Er kommentierte diese Stelle und stellte fest: Die Kirche befindet sich in einer Krise, wie in der Zeit des Propheten Elia. Die Kirche hat ihre moralische Kraft verloren, und es besteht die Versuchung, sofort eine Lösung zu finden. Aber was wir in dieser Zeit tun sollen, ist, in die Wüste zu gehen wie der Prophet Elia. In der Wüste machte Elia die Erfahrung der Gegenwart Gottes. Der kontemplative Mensch soll in die Wüste, in die Einsamkeit gehen, und was man in der Wüste erfahren hat, soll gelehrt werden. Wir sollen Lehrer des Gebetes werden, so der Weihbischof. Wir sollen unsere kontemplative Identität finden.

Nach der Pause kam unseren Mitbruder Oswaldo mit dem Vortrag über das Teresianische Charisma des Ordens. Er begann den Vortrag mit einer Feststellung: Das Charisma des Karmel wird unterschiedlich gelebt, je nach Region oder Zirkumskription. Diese Tatsache sei ein Reichtum, den wir annehmen sollen anstatt darüber zu streiten, wer besser als der andere sei. Was wir brauchen ist eine „Communio“ in der Verschiedenheit, führte Bischof Oswaldo weiter aus. Der Teresianische Karmel habe in den letzten Jahren viel Gutes erlebt:

- Teresa-Jubiläum, das uns geholfen hat, ihre Schriften zu lesen;
- die Relecture unserer Konstitutionen,
- die Verbreitung unserer Spiritualität,
- die Rolle der Laien im Orden.

Aber trotz dieser positiven Aspekte haben wir noch einige Herausforderungen zu bewältigen:

- Wir sollten aufhören, Teresa als Reformatorin des Karmel zu betrachten: sie ist unsere Gründerin. Teresa war sehr menschlich und hatte keine Faszination für Rigorismus.
- Wir sind ein Mendikanten-Orden, wir sind keine Mönche. Es gibt einen klaren Unterschied zwischen Brüdern und Schwestern.
- Das Ziel unseres Inneren Betens ist nicht, ins Nirvana zu kommen, sondern sich Gottes Stille anzupassen. Wir sind berufen, an die Ränder zu gehen, wie Papst Franziskus sagt, neben unseren Klöstern, Sozialarbeit für Benachteiligte zu leisten. Der Karmelit soll sich nicht nur um seine Innere Burg kümmern, sondern auch um die äußere.
- Klerikalismus vermeiden.
- Die Weiterbildung fördern.
- Gemeinschaftsleben (Rekreation) pflegen.

Zum Schluss gab er ein paar Ideen, wie wir heute unser Apostolat bewältigen können:

- Engagement für die Umwelt, für Asylbewerber, für die Rechte der Frau,
- Es ist Zeit, eine Enzyklopädie unserer Heiligen herauszugeben.
- Man solle keine Angst haben, auch die Konstitutionen zu revidieren, weil auch Teresa die Freiheit hatte, Dinge zu verändern, die andern als unmöglich fanden.

Am Nachmittag ging es weiter in den Gruppen und im Plenum über verschiedene Fragen: Teresianum, CITeS (Ávila), Berg Karmel. Diese Fragen werden in den kommenden Tagen von P. General und den Definitoren beantwortet.

Inzwischen waren die Mitbrüder im Lauf des Nachmittags aus der Quarantäne im Teresianum entlassen worden, so dass wir jetzt vollzählig sind.

Mittwoch 01.09.2021

Dieser Tag stand unter dem Motto „Zuhören“. Nach dem Gottesdienst, dem P. General vorstand, und der von den italienischen Mitbrüdern gestaltet wurde, kamen wir um 9.15 Uhr im Plenarsaal zusammen. P. Lázaro Iparraguirre, Provinzial von Navarra und Moderator des Tages, las zum Einstieg einen Abschnitt aus dem Buch der Gründungen, Kap. 29, vor.

Dann erklärte P. General kurz, wie wichtig dieser Tag sei. Bei der Vorbereitung des Generalkapitels, so P. General, haben wir überlegt, wie wichtig es sei, angesichts so vieler Veränderungen in der Gesellschaft und unter den Generationen den jüngeren Mitbrüdern zuzuhören. So haben wir 9 Mitbrüder – 3 aus Europa, 2 aus Asien, 2 aus Amerika, und 2 aus Afrika – zum Kapitel eingeladen, und sie gebeten, bezüglich des Lebens im Karmel ihre Meinung zu zwei Herausforderungen zu sagen und zwei Vorschläge zu machen, ausgehend von ihren Erfahrungen in ihrer jeweiligen Zirkumskription.

P. Iacobo Iadarola (38) aus der Provinz Venedig:

- die Tendenz ist heutzutage, die Zeit des Inneren Betens zu verkürzen;
- Fehlen der Rekreation in der Kommunität.

Vorschläge:

- eine gute Kenntnis unserer Heiligen fördern (P. Gracián, zum Beispiel, der sehr wichtig für unsere Mutter Teresa war, ist fast unbekannt in Italien). Hier ist das Teresianum der wichtige Ort dafür.
- Eine „Spiritualität der Rekreation“ entdecken.

P. Józef Tracz (35) aus der Provinz Warschau (Ausbilder der Postulanten)

- es fehlt das Gemeinschaftsleben,
 - die Klausur und die Stille sind eine Fiktion geworden,
 - Einsamkeit, Mortifikation: Fehlanzeige,
 - das Internet (jungen Menschen helfen, sich in der virtuellen Welt zurechtzufinden)
- Vorschläge habe er keine.

Fr. Abel Hernández Llanos (28) aus der Provinz Ibérica (noch im Studium)

- Wir haben viele sekundäre Bräuche vergessen, obwohl sie sehr wichtig sind;
- wir laufen ohne Habit herum,
- keine Zeit der Stille,
- keine Observanz,
- Internet: wo es das Internet gibt, ist Kontemplation nicht möglich.

Vorschläge:

- weg mit dem TV, Internet,
- Observanz einführen,
- am besten Vegetarier sein.

Nach diesen Vorstellungen erklärte P. General, wie wichtig es sei, diese Bräuche mit Inhalt zu füllen. Danach folgte eine offene Diskussion.

Der Nachmittag begann mit der Vorstellung der Mitbrüder aus Asien.

P. Justin Davidson (36) aus Süd-Kerala

- wir haben in Indien Probleme mit Kasten und unterschiedlichen Kulturen. All das bringt viele Herausforderungen.
 - die Ausbildung ist nicht gut definiert. Kein richtiges Programm.
 - Keine Weiterbildung.
 - Materialismus bei vielen jungen Mitbrüdern (jeder sucht sein Glück, nur nicht in der Gemeinschaft)
 - Klerikalismus,
 - keine Interesse am Gemeinschaftsleben,
 - Gefahr durch moderne Technologie.
 - viel Apostolat.
- Vorschlag: eine gute Ausbildung.

P. Nicholas Hoh Jeng Kin (39) aus der Delegation Taiwan-Singapour

- verschiedene Kulturen (aber das ist nicht nur ein Problem, sondern auch ein Reichtum),
 - kein Gemeinschaftsleben
 - viele Pfarreien
 - kein Spiritualitätshaus.
- Vorschlag: Weiterbildung der Ausbilder.

P. Jean Baptiste Pagabeleguem (31) aus dem Vikariat Westafrika

- fehlende Materialien für die Ausbildung,
- finanzielle Probleme
- Klerikalismus
- kein Gemeinschaftsleben

— fehlende Kenntnisse unserer Heiligen

— Aktivismus.

Vorschläge:

— Ausbildung verstärken

— Weiterbildung für die Ausbilder und alle

— Austausch von Erfahrungen mit anderen Zirkumskriptionen (Afrika, Europa,...)

— Familiengeist in den Komunitäten fördern.

Fr. Joseph Akaa (31) aus Nigeria

— Förderung unseres Spezifikums

— Gebet in Gemeinschaft

Vorschläge:

— Verehrung des hl. Josef fördern

— das Charisma klar definieren

P. Michael Joseph Paris (29) aus Washington

Vorschläge:

— gemeinsam 2 Stunden Betrachtung halten

— jeden Tag eine Lektüre unserer Heiligen, auch wenn es nur 10 Minuten.

P. Everton (38), Provinzial von Süd Brasilien

— Individualismus

— Probleme, als Kontemplativ zu leben.

Vorschläge:

— Unterscheidung der Geister im Gemeinschaft

— OCDS fördern

— als Kontemplative leben

— Kontemplation als Zugang zum Apostolat.

Es gab danach einen Meinungsaustausch. P. General bedankte sich bei den Mitbrüdern. Wir gingen dann zur Vesper. Es war heute einen langer Tag. Ich habe versucht, hier stichpunktartig alles wiederzugeben, was wir heute erlebt haben.

Die Wahl des Generals soll am Samstagnachmittag stattfinden.

Donnerstag, 02.09.2021

Den liturgischen Dienst für heute hatten die Franzosen übernommen. Der Provinzial von Paris gab uns in seinem kurzen Impuls drei Worte mit auf den Weg, die uns helfen sollen, das Evangelium des Tages zu betrachten. „Zuhören“ „Umkehr“ und „Communio“. Auf Jesus hören, sich ihm zuwenden und mit ihm in Communio sein.

Auf der Tagesordnung stand der **Bericht des Generals zur Lage des Ordens** (siehe weiter unten)

Am Nachmittag gingen wir in die Gruppen (Sprachgruppe), um über diesen Bericht zu diskutieren, und dann fand im Plenum eine Diskussion statt.

Freitag, 03.09.2021

Heute feierten wir die Liturgie auf Englisch. In der Aula stellte der Generalökonom P. Paolo De Carli anhand einer Power-Point-Präsentation seinen Bericht vor. Er bedankte sich zuerst bei P. Attilo, dem früheren Ökonomen, für die Arbeit, die er jahrelang für den Orden geleistet hat, und erklärte dann seine Aufgabe als Ökonom. Er sei da für die Verwaltung der Immobilien und Finanzen des Ordens. Zu seinem Aufgabenbereich gehören:

- die Generalkurie
- das Teresianum
- der Eremus von Campiglioni
- das CITeS (Avila)
- der Konvent Stella Maris auf dem Berg Karmel.

Er forderte uns auf, mehr Verantwortung zu übernehmen und mit den Finanzen transparenter umzugehen. Bei seiner Präsentation mit vielen Zahlen merkten wir, dass er mehr Ausgaben als Einnahmen hat. Die meisten Ausgaben sind für die Generalkurie und die Ausbildung. Sein Vortrag endete mit vier Bitten an alle:

- die Provinzen sollten nach jedem Provinzkapitel überlegen, einen finanziellen Beitrag für den Orden zu leisten.
- jährlich und zum Provinzkapitel sollte ihm jede Provinz die Bilanzen schicken.
- An die Studierende im Teresianum denken
- Die Missionssteuer zahlen.

Nach der Pause konstituierte das Kapitel zwei Kommissionen:

1. Die Kommission für die Ausarbeitung des Abschlussdokuments des Kapitels, mit folgenden Mitgliedern: P. Steven Payne aus Washington, P. Fausto Lincio aus der Lombardei, P. Zacharie Igirukwayo aus Ruanda-Burundi und P. Maria Davi aus Tamil Nadu
2. Die Kommission für die juristischen Texte, mit folgenden Mitgliedern: P. Javier Mena aus der Dominikanischen Republik, P. Juan David Noguera aus Zentralamerika, P. Makhoul Farha aus Ägypten, P. Fabio Silvestri aus Venedig und P. Wiesław Kiwior aus der Provinz Krakau.

Zum Schluss trug P. General ein paar Überlegungen zur Wahl der Definitoren vor. Dabei sollten wir vor allem auf die Qualität und natürlich auf die Internationalität schauen. Der Definitor sollte fähig für Zusammenarbeit sein, aber es wäre falsch zu denken, jede Region müsse unbedingt vertreten sein, da wir ja kein Parlament wären. Man solle über die Aufgabe des Generalvikars (1. Definitor) nachdenken. Er könne sich vorstellen, dass der Generalvikar mehr Aufgaben bekommt. All das natürlich unter Beachtung unserer Konstitutionen, dass er z. B. bestimmte an den General gerichtete Briefe beantworten kann, nicht nur wenn P. General abwesend ist.

Am Nachmittag diskutierten wir in den Gruppen über den Bericht zur Lage des Ordens und den Vorschlag von P. General bezüglich der Wahl der Definitoren und kamen zur Diskussion im Plenum zusammen.

Samstag, 04.09.2021

Der heutige Gottesdienst zum Hl. Geist wurde von den Mitbrüder aus Lateinamerika gestaltet und gefeiert worden.

Auf der Tagesordnung stand die charismatische Erklärung, die von P. Agustí Borrell vorgestellt wurde. Er gab zuerst einen kurzen Rückblick über die Entstehung des Dokuments und

betonte, dass in diesem Text viel Arbeit der letzten sechs Jahren stecke. Viele Mitbrüder hätten sich an Ausarbeitung beteiligt, leider nicht alle.

Der Text sei:

- kein juristischer Text.
 - kurz, einfach zu lesen, treu zu unserer Tradition, fokussiert auf das Wichtige.
 - gültig auch für andere Kulturen
- Außer der Einführung und dem Schluss ist der Text in fünf Punkte gegliedert:
- Antwort auf eine Berufung
 - Charisma und Ausbildung
 - Charisma und teresianische Anthropologie
 - Wichtige Elemente des Charismas:
 - Beziehung zu Gott
 - Zusammenleben
 - Mission
 - Herausforderungen: Einheit in der Vielfalt im Orden.

Dieser Text solle ein praktisches Instrument für unseren Alltag sein. Die Oberen sollten alles daransetzen, diese Erklärung den Brüdern bekannt zu machen. (z. B. gemeinsam lesen, bei der Fortbildung...).

Nach der Vorstellung gab es ein paar praktische Hinweise zur Wahl am Nachmittag. Der Rest des Vormittags war frei.

Um 16.00 Uhr kamen wir in der Kapelle zusammen. Nach dem Veni Creator hörten wir Worte aus der Hl. Schrift und hielten eine kurze Betrachtung. Danach gingen wir in die Aula zur Wahl.

Zum General wurde gewählt **P. Miguel Márquez Calle** (geboren am 5.10.1965 in Plasencia, Spanien) aus der Provinz Ibérica. Er nahm die Wahl an, legte das Glaubensbekenntnis ab und wurde von P. Saverio Cannistrà konfirmiert. Wir gingen wieder in die Kapelle, um das Te Deum zu singen und dem neuen General zu gratulieren, und dann wurde das obligatorische Kapitelfoto gemacht. Der Abend endete mit einer langen Rekreation.

Sonntag 05.09.2021

Außer den gemeinsamen Laudes am Morgen war der Vormittag frei. Um 12.00 Uhr feierten wir den Gottesdienst mit Kardinal João Braz de Aviz, Präfekt der vatikanischen Ordenskongregation. In seiner Predigt rief er alle auf, den Dienst als Obere in Demut auszuüben.

Am Nachmittag trafen wir uns in den Coetus, um über die charismatische Erklärung zu diskutieren.

Montag, 06.09.2021

Der Tag begann wie immer mit der hl. Messe, die heute vom französischsprachigen Coetus vorbereitet und gehalten wurde. In seiner Predigt rief uns P. Paul de Bois, der Provinzial von Flandern, auf, Christus in die Mitte unseres Leben zu stellen und wie Paulus zu sagen „Christus mein Leben“.

In der Aula las P. Fausto, der Provinzial der Lombardei, zum Einstieg einen Brief der hl. Therese von Lisieux an P. Bellière vor. In ihm warb P. Bellière, für Gottes Ehre zu arbeiten, Gott zu lieben und lieben zu lehren.

Dann ging es mit der Arbeit an der charismatische Erklärung weiter. Es war vorgesehen, dass die Erklärung heute Nachmittag approbiert werden solle. Da es viele Änderungsanträge gab, wurde eine Kommission gebildet, um alle Änderungen einzuarbeiten. P. General erklärte, dass es wichtig wäre, den Text bis zum Ende des Kapitel zu approbieren.

Am Nachmittag gingen wir zuerst in die Coetus. Wir berieten wieder über die Erklärung und kamen im Plenum zusammen. Es ging hier vor allem um die Frage, wie diese Erklärung in die Praxis umgesetzt werden kann. Dazu wurde u. a empfohlen, sie persönlich und in Gemeinschaft zu lesen und zu versuchen, sich dieses Dokument zu eigen zu machen. Die Provinziäle sollten alles dafür tun, sie bekannt zu machen, wie z. B. in der Ausbildung, durch Fortbildung, in den Konventkapiteln.

Dienstag 07.09.2021

Heute waren die indischen Mitbrüder für die Liturgie vorgesehen. P. Johannes Gorantla rief uns zur Einheit auf.

Der Tag war der Bearbeitung der Ausführungsbestimmungen gewidmet. P. Javier Mena erklärte eine Nummer nach der anderen, die geändert, ergänzt oder gestrichen werden musste. All das dauerte den ganzen Vormittag. Nachmittags gingen wir in die Gruppen und setzten dort die Arbeit fort. P. General nutzte den Nachmittag, um mit allen Coetus zu sprechen.

Mittwoch 08.09.2021

Heute wurde die Liturgie von allen spanischsprachigen Mitbrüdern vorbereitet. P. Lázaro Iparraguire, der Provinzial von Navarra, der heute auch seinen Geburtstag feierte, war der Hauptzelebrant. „Wir sollten Maria als Vorbild für unser Leben im Karmel nehmen“, sagte er in seiner kurze Predigt.

Auf der Tagesordnung war für den Vormittag die Wahl der Definitoren vorgesehen; doch schon gestern hatte uns P. General gebeten, den Plan zu ändern, da er mehr Zeit brauchte, um mit allen Gruppen zu reden. So machten wir am Vormittag mit den Ausführungsbestimmungen weiter. P. Wiesław Kiwior (Kirchenrechtler) erklärte zuerst den Modus für die Approbation dieser Ausführungsbestimmungen. Dann stellten alle Gruppen ihre Arbeit vor. Zum Schluss bedankte sich P. General bei allen bisherigen Definitoren für ihre Arbeit im vergangenen Sexennium.

Am Nachtmittag fand dann endlich die Wahl der Definitoren statt. Nach eine kurzen Lesung aus den Konstitutionen und den Ausführungsbestimmungen begannen die Wahlen mit folgenden Ergebnissen:

1. P. Augusti Borrell, Prov. Ibérica (Wiederwahl), Generalvikar
2. P. Pius James D'Souza Provinz Karnataga-Goa, Indien
3. P. Philbert Namphandu, Provinzdelegation Malawi, Provinz Navarra
4. P. Roberto M. Pirastu, Semiprovinz Österreich
5. P. Chris Surinono, Kommissariat Indonesien
6. P. Martín Martínez Larios, Provinz Mexiko
7. P. Christoph-Marie Baudouin, Provinz Paris
8. P. Jean- Baptiste Pagabeleguem, Provinzdelegation Westafrika, Provinz Ibérica

Alle anwesenden Gewählten nahmen die Wahl an. Da drei der Gewählten nicht da waren, wurden sie per Telefon kontaktiert, nahmen aber die Wahl an. Die neu gewählten Definitoren wurden von P. General konfirmiert und legten dann das Glaubensbekenntnis ab.

So ging ein langer Tag zu Ende.

Donnerstag 09.09.2021

Der Tag begann mit der Eucharistiefeier mit integrierter Laudes als Motivmesse für Gerechtigkeit und Frieden, gestaltet von den italienischen Mitbrüder. P. Fausto Lincio, Provinzial der Provinz Lombardei, war Hauptzelebrant.

In der Aula begrüßten wir P. Roberto Pirastu aus Österreich, den neu gewählten Definitor, der bereits aus Wien angereist war. Er legte das Glaubensbekenntnis ab und wurde von P. General konfirmiert.

Auf der abgeänderten Tagesordnung stand für den Vormittag die charismatische Erklärung. Zwei der Kommissionsmitglieder für die Bearbeitung des Textes, P. Martín Martínez und P. Gabriele Morra, stellten nacheinander ihre Arbeit vor. Nach einer lange Diskussion gab P. General eine Bedenkzeit und die Möglichkeit, den Text vor der Approbation noch einmal zu bearbeiten, und stellte klar, dass dieser Text mit Zweidrittelmehrheit approbiert werden müsse; sein Wunsch war, dass dies vor der Audienz beim Papst geschehe; so könnten wir ihm bereits ein Exemplar überreichen.

Am Nachmittag hörten wir ein Referat von P. Daniel Chowing über die Notwendigkeit, die Ratio Institutionis einer Revision zu unterziehen. „Die in diesen Tagen revidierte und diskutierte Erklärung zum Charisma des Teresianischen Karmel lädt uns ein, ernsthaft über die Grundlagen unseres Charismas nachzudenken und von daher auch unsere Ratio zu erneuern.“ So begann P. Daniel. Unsere Ratio sei vor bereits mehr als 30 Jahre entstanden; sie sei Frucht eines langen Prozesses und reicher Erfahrung gewesen, aber heute weise sie viele Lücken auf. Wenn wir die vorliegende Ratio durchlesen, so zeige sich, dass die reiche Theologie und Spiritualität des Ordenslebens, die in den jüngsten Dokumenten des Heiligen Stuhles dargelegt wurden, weithin fehle, wie:

- Vita Consecrata (1996)
- Brüderliches Leben in Gemeinschaft (1994)
- Pastores dabo vobis (1994)
- Novo millennio ineunte (2001)
- Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis (2016)
- Das Geschenk der Treue, die Freude der Beharrlichkeit (2020), sowie mehrere Rundschreiben zur Vorbereitung auf das Jahr des geweihten Lebens.

Der theologische, spirituelle und pastorale Inhalt dieser Dokumente fehle in unserer Ratio Institutionis.

Eine zweite Lücke bestehe darin, dass unsere Ausbildung theoretisch und idealistisch sei, mit wenig Bezug zur Praxis.

Eine dritte Dimension sei in unserer Ratio zu kurz gekommen, nämlich unser teresianisches Charisma. Auch wenn es als dritte Dimension bezeichnet würde, muss es den Kern unseres Ausbildungsprogramms bilden und alle anderen Dimensionen und Stufen der Ausbildung durchdringen; es gehe nicht nur um eine Dimension der Ausbildung unter anderen, sondern es sei die Grundlage für jede der Ausbildungsstufen.

P. Daniel forderte uns auf, einige Aspekte in die Ratio einzuführen:

- Ausbildung der Ausbilder
- Herausforderung durch die Medien
- Prävention von Missbrauch, spirituell und körperlich (Schutz von Schutzbefohlenen)
- Respekt vor den Menschen.

Jede Provinz mag ihre eigene Ratio für die Ausbildung haben, aber wir brauchen eine Ratio, die den gesamten Orden in unserer multikulturellen Vielfalt repräsentiert und die Kernwerte unseres Charismas ausdrückt, die als Inspiration und Leitfaden für die Erstausbildung und die Fortbildung dienen.

Nach diesem Vortrag gab es einen langen Austausch.

Freitag, 10.09.2021

Heute haben die französischsprachigen Mitbrüder die Liturgie vorbereitet und gefeiert. P. Raymund aus dem Libanon war Hauptzelebrant.

In der Aula stand die Approbation der revidierten Normen auf der Tagesordnung. Die Kommission für die juristischen Texte stellte ihre Arbeit vor. Nach ein paar Wortmeldungen stellte sich heraus, dass der Text noch einmal durchgearbeitet werden müsse. So wurde die Approbation für den Nachmittag geplant. Inzwischen hörten wir verschiedene Berichte:

1. Bericht des Generalpostulators

P. Marco Chiesa stellte kurz seine Aufgabe als Postulator des Ordens vor. Eine seiner Aufgaben sei es, außer der Postulation verschiedener Causen, sich um die liturgischen Bücher des Ordens zu kümmern, u. a: Heiligenkalender OCD (2019), Proprium Missarum OCD (1972), Proprium Liturgiae Horarum (Stundenbuch des Karmel OCD, 1972), Rituale proprium OCD (1975), Rituale proprium OCDS (1990), Ritus der Auflegung des Skapuliers OCD (1990).

Bei jeder Veröffentlichung einer Editio typica eines liturgischen Buches durch den Heiligen Stuhl, von der auch unser Orden betroffen ist, müssen wir nach dem Muster und den Kriterien des Heiligen Stuhles eine entsprechende Anpassung vornehmen, die dann der Kongregation für den Gottesdienst zur Genehmigung vorgelegt werden muss. Unser Orden befolgte dieses Verfahren jedoch nicht. Daher wird der Postulator so schnell wie möglich mit Hilfe einiger Mitbrüder diese Fehler beheben und einen Heiligenkalender und andere liturgische Bücher veröffentlichen. Der Postulator bat die Provinziäle der verschiedenen Zirkumskriptionen um Mitarbeit.

2. Aufnahme Thereses von Lisieux durch die UNESCO unter die bekanntesten Persönlichkeiten

P. Christoph Marie aus der Provinz Paris berichtete über die Aufnahme Thereses von Lisieux unter die bekanntesten Persönlichkeiten, deren Geburtstage von der UNESCO gefeiert werden. Ziel der UNESCO sei es, durch Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation und Information Frieden zu schaffen.

In diesem Rahmen habe die UNESCO auch ein Programm für die Jubiläen bekannter Persönlichkeiten erstellt, die im Sinne der UNESCO gearbeitet haben und deren Jubiläen von den Mitgliedstaaten vorgeschlagen werden können. Sie sind im Sinne der UNESCO Weltbürger, die sich für Frieden, Bildung, Kultur, Wissenschaft, Kommunikation und Information eingesetzt haben.

Anlässlich des 150. Geburtstages Thereses haben die Bischöfe von Bayeux-Lisieux, Sées und Bischof Francesco Follo als Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei der UNESCO Therese von Kinde Jesus als in diesem Sinn bekannte Persönlichkeit vorgeschlagen. Die Provinz von Paris und der damalige General P. Saverio wurden dafür kontaktiert. Im Jahr 2022-2023 wird es im Rahmen der UNESCO viele Feierlichkeiten geben. So gibt es Überlegungen, wie der Orden in diese Feierlichkeiten eingebunden werden kann. Die Mitbrüder aus Frankreich sind in die Vorbereitung dieses Ereignis involviert. Für den gesamten Orden wurden ein paar Vorschläge gemacht, z. B.:

1. Die Manuskripte A, B und C sollen auf die Jahre 2023-2025 verteilt werden: 150 Jahre ihrer Geburt und 100 Jahre ihrer Heiligsprechung.
2. Bitte an den Heiligen Stuhl, 2023 ein Therese-Jahr für die Universalkirche auszurufen.
3. Auf Provinzebene diese Ereignis einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.
4. Partnerschaften zwischen Schulen des Ordens, die den Namen der hl. Therese tragen, zu gründen.

3. Bericht über den Karmel in Afrika

Der Vormittag endete mit dem Bericht von P. Daniel Ehigie, dem bisherigen Definitor für Afrika. Anhand von Statistiken zeigte er die Entwicklung des Ordens in Afrika auf, die jedoch unterstützt und begleitet werden müsse, da sich Afrika in finanzieller Not befinde. P. Ehigie schloss den Bericht mit einer Bitte an das Kapitel: In Zukunft möge das Kapitel mehr Vertreter des afrikanischen Kontinents einladen. Jetzt sind es vier, aber fünf wären angemessen. Nach einem langen Austausch folgte das Mittagessen.

Am Nachmittag konnten wir endlich die revidierten Normen der Reihe nach approbieren. Zum Schluss bedankte sich P. General bei der Kommission für die mühsame Arbeit. Für morgen Vormittag ist eine Audienz bei Papst Franziskus vorgesehen.

Samstag 11.09.2021

Heute bereiteten die Mitbrüder aus Asien die Liturgie vor. P. Danilo Lim von den Philippinen war der Hauptzelebrant.

Nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg zur Begegnung mit dem Heiligen Vater, Papst Franziskus. In der Sala Clementina begrüßte zuerst unser P. General Papst Franziskus im Namen der ganze karmelitanischen Familie, dann hielt der Papst seine Ansprache. Diese Begrüßung und die Ansprache des Papstes werden weiter unten im vollen Wortlaut dokumentiert. Zum Schluss begrüßte der Papst jeden Teilnehmer persönlich und schenkte jedem einen Rosenkranz.

Am Nachmittag hörten einen Vortrag von P. Vincenzo Mancusi Ofm Cap, Offizial der CIVCSVA. Das Thema lautete : Wie der Provinzial oder General mit Missbrauchsvorwürfen umgehen kann. Am Anfang stellte er gleich fest, dass die Kirche sich wegen der Missbrauchsskandale in einer Krise befinde. In dieser Krise, führte er fort, könne man entweder am Boden bleiben oder wie Jesus wieder aufstehen und weitergehen. Die Glaubenskongregation sei zuständig für die Bearbeitung der Missbrauchsfälle in der katholische Kirche. Verschiedene juristische Dokumente wurden herausgegeben, um den Oberen zu helfen, diese Situation sorgfältig und mit großer Verantwortung für die einzelnen Fälle zu behandeln. Er beantwortete zum Schluss Fragen der Kapitulare.

Sonntag 12.09.2021

Der heutige Tag begann mit den Laudes um 7.40 Uhr. Um 9.00 Uhr traf sich die Konferenz der Provinziäle Europas (CEP) zur Wahl ihres Präsidenten. Diese Wahl hätte letztes Jahr beim Außerordentlichen Definitorium in Mexico stattfinden müssen, aber coronabedingt fiel dieses Definitorium aus. P. Dario Tokić, der Provinzial von Kroatien, wurde zum Präsidenten gewählt.

Um 10.30 Uhr kam P. Miceál O'Neill, der Generalprior OCarm und hielt uns ein Referat über das Ordensleben in der heutigen Zeit. Der Karmel sei heutzutage sehr beliebt, wegen Gebet, Kontemplation, Maria, Schönheit, seinen Brüdern und Schwestern, die gemeinsam den Berg erklimmen. Darüber hinaus sind die Karmeliten im Allgemeinen gute Priester, aber die Frage der Nachfolge Jesu Christi in Gehorsam, Keuschheit und Armut stelle ein Leben in Gemeinschaft mit ernsthaften Schwierigkeiten dar. So begann der Pater.

Wir haben die Pflicht, die Männer, die der Herr berufen hat, und die mit ihrer Berufung zu uns kommen, weder zu täuschen noch zu enttäuschen. Das bedeutet, dass wir ein Leben im Einklang mit dem Evangelium und der Sendung Jesu Christi vorleben müssen, in deren Treue wir unser Leben gestalten. Das müssen wir sowohl durch die Art, wie wir sprechen, tun als auch durch die Art, wie wir leben.

Die heutige Zeit fordere uns heraus, stellte er fest. Menschen unserer Zeit brauchen von den Ordensleuten ein Zeugnis. Wir dürften uns nicht hinter allerlei Bräuchen und Traditionen verstecken. Wir sollen Zeugnis geben, und unsere Regel könnte dabei eine Quelle der Inspiration sein. P. O'Neill zeigte, wie wichtig die Ausbildung in der Gemeinschaft sei. Die Gemeinschaft habe einen sakramentalen Aspekt. Wir sollen lernen, das Zusammenkommen in der Gemeinschaft zu feiern. Zur Förderung dieser Gemeinschaft gebe es drei Säulen:

1. Die Partizipation: sie hilft bei der Verständigung in einer Gemeinschaft
2. Die Kommunikation: sie fördert den Zusammenhalt in der Gemeinschaft. Die Liturgie als Ort der Verwirklichung der Kommunikation (Kommunikation mit Gott). Hier kann die hl. Magdalena von Pazzi Vorbild sein: Liturgie und Kontemplation.
3. Gabe der Unterscheidung: Wir sollen lernen, die Zeichen der Zeit zu verstehen (was ist los in der Welt, was sagt die Hl. Schrift und was sagt die Lehre der Kirche).
- 4.

Er erwähnte auch Titus Brandsma, dessen Prozess zur Heiligsprechung jetzt sehr weit fortgeschritten sei, als vorbildlichen Ordensmann, Karmelit und Priester. Zum Schluss rief er uns auf, auf Maria und Elia zu schauen.

Am Nachmittag konnten wir die charismatische Erklärung approbieren

Danach hörten wir den Bericht der Laien-Mitbrüder: Fr. Tomás (aus Mexico), Fr. Joseph (Nigeria-Kamerun), Fr. Wladimir (Kroatien) und Fr. Abner David (Philippinen). Sie bedankten sich zuerst für die Einladung zum Generalkapitel und brachten ihre Botschaft in vier Punkten vor:

1. Identität ihrer Berufung

Unsere Berufung, so sagten sie, muss im Rahmen einer Ekklesiologie der Gemeinschaft verstanden werden. Diese Berufung entstehe nicht aus der Initiative unseres Fleisches, sondern aus der Liebe Gottes, des Freundes, Vaters, Bruders, der uns ruft, durch Brüderlichkeit Zeugnis für ihn und das Reich Gottes abzulegen. In der Tat versuchen wir, die freie Liebe Gottes, der uns ehrt, indem er uns als Brüder in unserer Ordensgemeinschaft in seinen Dienst stellt, mit Großzügigkeit und Hingabe zu erwidern (vgl. Jes 49,5). Und da Gott alles, was er gibt, in Fülle und für immer gibt,

erfahren wir Brüder diese göttliche Fülle in unseren irdenen Gefäßen (2 Kor 4,7), wie einen Tropfen, mit dem wir unser ganzes Leben lang unseren Durst löschen (CB 1,6). Wenn wir seinem Ruf folgen, sind wir nicht in einer unvollständigen Berufung stecken geblieben, sondern übertreffen in einer freien und umfassenden Antwort alle Erwartungen und Wünsche des Fleisches, als Diener und Freunde Gottes, ihm zu folgen. Diese Ehrerbietung, die Gott uns entgegenbringt, wenn er uns ruft, leben wir nicht als Status oder Würde, sondern wir versuchen, ihr mit aller Verantwortung zu entsprechen.

Unsere Identität als Ordensbrüder spiegelt sich in zwei biblischen Bildern wider, die in Lk 10:25-41 angegeben sind: die Intimität des inneren Hauses, bestehend aus Martha und Maria, und der barmherzige Samariter, der im äußerlichen Dienst zum Nächsten seiner Brüder wird. Im Hause Bethanien teilen wir die Gabe der Berufung mit allen Brüdern und Schwestern, und als barmherzige Samariter geben wir unsere Gabe, damit jeder Gottes Heil erhält. Brüderlichkeit ist das Herzstück der Identität des Ordensbruders.

1. Die Communio

In der Gemeinschaft der Brüder gehören wir zusammen und geben uns gemeinsam Gott hin. In der Gemeinschaft machen wir das Gebet zu einem Ort, an dem wir Leben empfangen, und beten im Leben eifrig zum Herrn, dass wir uns von ihm führen und stärken lassen. Ein Zeichen dieser Lebendigkeit und der Qualität unseres Gebets wird durch das Wort des hl. Johannes vom Kreuz unterstrichen: „bis wir kommen, um uns selbst zu geben.“

2. Die Mission

Die Gemeinschaft soll Quelle der Mission sein. Mission ist nicht so sehr eine Arbeit außerhalb der Gemeinschaft, sondern Ausdruck dieser Verbundenheit der Brüder, die die Erfahrung Gottes teilen und sie jetzt als Dienst all jenen anbieten, die ihren vielfachen Hunger und ihren Durst nach Fülle und Erfüllung als Antwort auf ihre persönlichen und menschlichen Anliegen spüren, aber vor allem, um den Weg des Herrn für diejenigen zu bereiten, die ihn suchen.

Heute unterscheiden wir die Mission durch ihre verschiedenen Ausdrucksformen in den verschiedenen Apostolaten. Wir wissen, dass es unsere Mission ist, unser eigenes Leben als prophetisches Zeichen der Werte des Königreichs zu leben. Mit unseren zwischenmenschlichen Beziehungen im Gebet, dem gemeinsamen Leben in der Gemeinschaft mit allen Menschen, denen wir dienen, dem Volk Gottes oder mit jemand anderem aus einer anderen Kultur oder Religion: Ihnen allen zeigen wir Gott und teilen ihn durch unser „Verhalten“ mit; mit unserem Angesicht geben wir dem Angesicht Jesu Fleisch, der in jedem der Brüder wohnt; und als Gemeinschaften, die mit authentischen Beziehungen verwoben sind, geben wir der kirchlichen Gemeinschaft, der Braut des Lammes, ein Gesicht. Die Treue zu unserem teresianischen Lebensstil ist die erste Verkündigung des Evangeliums; unsere Mission ist es, unser eigenes Leben zu leben. Und aus dieser treuen Gemeinschaft wird jede apostolische Verpflichtung in Gemeinschaft geboren, erkannt und entschieden.

3. Josef: Mann der Aktion und Vorbild für das Ordensleben.

Das Leben eines Karmelitenbruders soll dem des hl. Josef ähnlich sein, der für sein Leben Pläne hatte, aber den Rest seines Lebens ganz dem Dienst an Gottes kostbarsten Schätzen widmete, die er ihm vertrauensvoll anvertraut hatte. Deshalb ist der heilige Josef auch weiterhin der Beschützer aller geweihten Personen. Aus diesem Grund sprechen wir ihn unter anderem auch als Hüter der Jungfrauen und Vorbild der Reinheit an.

Mit euch allen, unserer Familie, sind wir Gott für unsere Berufung dankbar. Wir sind die Unbeschuhnten Brüder der Seligen Jungfrau Maria vom Berg Karmel. Lasst uns ihrer würdig leben

als ihre Kinder und ihre Brüder, indem wir ihr durch die Liebe unter den Brüdern mit Treue und Hingabe nacheifern und sie ehren.

Nach einem Austausch mit den Brüdern, schlossen wir den Tag mit der Vesper und dem Abendessen ab.

Montag, 13.09.2021

Der heutige Tag begann mit der Eucharistiefeier mit integrierter Laudes, gestaltet von den afrikanischen Mitbrüdern. P. Jean Baptiste aus Burkina Faso stand der Eucharistiefeier vor und P. Philip Sullivan aus Uganda predigte. In seiner kurzen Predigt zeigte er auf, wie wichtig es sei, als Karmeliten für alle Menschen zu beten.

In der Aula hörte wir ein Referat von P. Javier Mena über die Aufgabe der Obernkongregationen in einer Region, die darin bestehe, die Zusammenarbeit zwischen den Zirkumskriptionen zu ermöglichen und Antworten auf gemeinsame Probleme sowie auf apostolische Herausforderungen zu suchen, die über die Provinzen und Regionen hinausgehen. Sie wurden in unserem Orden 1967 / 1968 eingeführt, und hatten von Anfang an das Ziel, die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen den Provinzen und dem Definitorium zu fördern. Leider sind einige Kongregationen nicht sehr aktiv. Die Ausbildung sollte das Hauptanliegen sein, wenn auch nicht das einzige. Als Vorbild brachte er die Kongregation von Lateinamerika (CICLA) ins Spiel. Zum Schluss machte er ein paar Vorschläge, wie man in Zukunft arbeiten könnte:

- Vielleicht wie die Föderationen unserer Schwestern; im Geist der Synodalität;
- Autonomie als Unabhängigkeit muss vermieden werden.
- Es ist von entscheidender Bedeutung, ein Klima gegenseitigen Vertrauens zwischen den Oberen zu schaffen.
- Mehr auf den Dialog als einziges gültiges Mittel zur Lösung der Differenzen zu setzen, die sich offensichtlich auf diesem Weg ergeben.
- Hier spielt die Transparenz zwischen den Mitgliedern eine große Rolle.
- Ständig den eingeschlagenen Weg erkennen und sich neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit öffnen.
- Schaffung eines Fonds, um gemeinsame Aktivitäten zu finanzieren.
- Es sei Zeit, miteinander in die Zukunft zu gehen.

Mit diesen Worten schloss er sein Referat.

Am Nachmittag stellte Herr Axel Alt, Mitarbeiter in der General Kurie, das Projekt der Digitalisierung aller Archivalien der General Kurie vor, das *Digicarmel* heißt es. Es handelt sich um eine Datenbank, d. h. ein System zur elektronischen Datenverwaltung des Ordens, mit einer digitalen Bibliothek und vielem mehr. Er bat um eine Zusammenarbeit mit den Provinzen. Nach dieser Vorstellung, wurden einige noch Bestimmungen des Generalkapitels approbiert.

Dienstag, 14. 09.

Letzter Tag des Kapitels. Auf dem Programm stand die Bearbeitung und Approbation der *Botschaft* und der *Akten des Kapitels*. Nach Laudes und Frühstück stellte die dafür zuständige Kommission die *Botschaft des Kapitels*¹ vor. Es folgte ein langer Austausch bis kurz vor dem Mittagessen.

¹ Den vollständigen Text siehe in dieser Nummer weiter unten.

Um 17.30 Uhr kamen wir zum letzten Mal im Plenum zusammen und approbierten die beiden Dokumente: Abschlussdokument und Botschaft des Generalkapitels. In seinem Schlusswort rief uns P. General auf, offen zu sein, den Herrn machen zu lassen, und uns mit Hilfe unserer Heiligen gemeinsam auf den Weg zu machen.

Danach feierten wir den Abschlussgottesdienst, und nach dem Abendessen folgte ein langer Abend.

3.

Bericht zur Lage des Ordens von P. Saverio Cannistrà OCD am 2. September 2021

Liebe Mitbrüder,

wie gewohnt, beginnen wir die Arbeiten auch dieses 92. Generalkapitels des Ordens mit dem Bericht des Ordensoberen zur Lage des Ordens. Persönlich glaube ich allerdings, dass ich nach zwölf Jahren Dienst für den Orden als Ordensgeneral schon alles gesagt habe, was ich zur Situation des Ordens zu sagen habe. Ich glaube nicht, dass ich viel Neues hinzufügen kann, besonders wenn man meine Verlautbarungen auf den Außerordentlichen Definitorien der Jahre 2011, 2014 und 2017 und dem Generalkapitel von 2015 in Ávila liest. Um mich nicht zu wiederholen und mich nicht länger zu verbreiten als nötig, erlaubt mir, kurz an die wichtigsten Punkte meiner damaligen Stellungnahmen zu erinnern und zu versuchen, den Roten Faden aufzuzeigen, der alles durchzieht.²

Ein Blick zurück

Beim Außerordentlichen Definitorium des Jahres 2011 habe ich vor allem darauf bestanden, von der konkreten Wirklichkeit auszugehen, also von dem, was unsere Mitbrüder und Kommunitäten in ihrem Alltag leben, denn nur durch diese „Hermeneutik von unten“ sei es möglich, die Wahrheit über unseren Orden und unseren derzeitigen Weg sichtbar zu machen. Ausgehend von einem berühmten Satz Edmund Husserls, lud ich ein, „zu den Dingen selbst zu gehen“ und den Gemütszustand der Mitbrüder und die menschliche und geistliche Atmosphäre zu entziffern, die in den Kommunitäten herrscht, und sie mit dem Geist, den Motivationen und der Gesinnung Teresas zu vergleichen, wie sie insbesondere im *Weg der Vollkommenheit* beschrieben sind. Aus diesem Vergleich, den wir bei dieser Gelegenheit anstrebten, ergaben sich verschiedene Aufgaben für das Sexennium, an erster Stelle „die Bildung von Kommunitäten im Geist Teresas, die Orte für ein authentisches menschliches und geistliches Wachstums sein und die in ihnen gelebte Wahrheit und Schönheit ausstrahlen sollen“. Wenn die Kommunitäten nur zu „Durchgangsorten auf dem persönlichen Lebensweg des einzelnen sind, der seinen Lebensmittelpunkt woanders hat“, so hieß es im Schlussdokument, dann ist das nicht einfach eine Leerstelle, die durch anderweitige Tätigkeiten, wie die Arbeit in der Seelsorge ausgefüllt werden kann, sondern es kommt einem Scheitern des gesamten Lebensentwurfs im Geist Teresas gleich. Mit der Gemeinschaft wird uns alles andere dazugegeben, aber ohne sie wird auch noch das weggenommen, was wir haben.

Der Bericht für das Definitorium in Korea 2014 versuchte die Gründe herauszustellen, warum die Vitalität des Ordens geschwächt oder gar blockiert erscheint. Mir scheint, dass der in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts einsetzende Veränderungsprozess nicht nur zur Befreiung von legalistischen und autoritären Formen von Unterdrückung, sondern auch vom objektiven Zusammenhalt geführt hat, der unserem Leben Sinn gibt, d. h. vom Endziel, dem *Telos*, dem unsere

² Die Aktivitäten des Definitoriums, die normalerweise im Bericht über den Stand des Ordens berichtet werden, möchte ich hier nicht alle aufzählen. Ihr könnt sie in der in diesem Bericht veröffentlichten Synthese finden.

Berufung im Karmel zustrebt. Die auf das Ziel ausgerichtete Spannung bindet zwar, aber mit einem Band, das anzieht und *stärkt*. Es im Namen der Freiheit zur individuellen Selbstverwirklichung zu verlieren, bedeutet in Wirklichkeit, die Richtung und die Energie der Bewegung zu verlieren. Eine ihres Zieles beraubte Freiheit verliert ihre vorwärtsdrängende Kraft und beginnt, um sich selbst zu kreisen. Bei diesem selbstbezogenen Stillstand wird das Leben seines Sinnes entleert und lässt sich leicht mit den kleinen Ablenkungen und Befriedigungen, die uns die konsumorientierte Gesellschaft bietet, abspesen. Um dieser Tendenz zu widerstehen, die demotivierend ist und zur inneren Lähmung führt, müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen: Welcher Typ von Mensch möchte ich werden? Die Antwort ergibt sich nicht so sehr aus unseren Worten, sondern aus unserem konkreten Lebensvollzug, von dem wir uns leiten oder formen lassen. Wir haben eine zumindest vage Vorstellung, dass unsere Identität als Unbeschulte Karmeliten von der Übung verschiedener Praktiken, wie dem kontemplativen Gebet und den mitbrüderlichen Beziehungen abhängt, wie sie ausführlich in den Konstitutionen beschrieben sind. Ist aber unser Sein wirklich von diesen Praktiken geprägt oder nicht vielmehr von ganz anderen Praktiken, die zu anderen Identitäten gehören und uns zu Menschen machen, die ganz anders sind als das, was sie zu sein vorgeben? Aus diesen und ähnlichen Fragen hat sich die Notwendigkeit einer umfassenden und ehrlichen Auseinandersetzung mit unseren Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen herauskristallisiert, um festzustellen, auf welches Ziel hin der Weg ausgerichtet ist, den wir z. Zt. als Einzelne und als Kommunitäten gehen.

Das Generalkapitel von 2015 hat bekanntlich die Entscheidung getroffen, „dass der Orden im Blick auf eine mögliche Revision seiner Konstitutionen zur Erneuerung unseres Lebens deren Relecture unternimmt“ (*Schlussdokument des 91. Generalkapitels OCD*, Nr. 28). Der Hauptzweck dieser Relecture war, mit Hilfe der Auseinandersetzung mit unseren Gesetzestexten und in Weiterführung der Relecture der Schriften Teresas im vorhergehenden Sexennium zu einer Erneuerung unseres Lebens beizutragen. Das Generalkapitel wollte die Kluft, die sich zwischen unseren Konstitutionen und der gelebten Realität aufgetan hat, zu verringern. Es ging darum, „die Spannung zwischen Weg und Ziel dort, wo sie geschwächt oder verschwunden war, wieder herzustellen“ (aaO. Nr. 27). Dabei war auch die Möglichkeit vorgesehen, die Revision der Konstitutionen anzugehen, falls sich das mehr als 30 Jahren nach ihrer Approbation als notwendig erweisen sollte. Zu diesem Zweck peilte das Generalkapitel drei Optionen an: „Neuarbeitung der Konstitutionen, deren fallweise Revision, und/oder Ausarbeitung einer Erklärung zum karmelitanisch-teresianischen Ordensleben“ (aaO. Nr. 32).

Der Prozess der Relecture der Konstitutionen wurde mit Hilfe von zwölf, von einer speziellen Kommission ausgearbeiteten Leittexten durchgeführt, die sowohl zum persönlichen als auch zum gemeinschaftlichen Studium anleiten und es erleichtern sollten. Beim Außerordentlichen Definitorium 2017 wurde über die bis dahin geleistete Arbeit zwar eine positive Bilanz gezogen, doch zeigten sich dabei auch Grenzen und Mängel. Mein damals vorgelegter Bericht über die Lage des Ordens ging von der folgenden Feststellung aus: „Unser Orden teilt das Schicksal des Ordenslebens im Allgemeinen: Wir könnten es als einen Erneuerungsweg bezeichnen, der auf halbem Weg stecken geblieben ist, sich wegen der ungewissen Richtung, des komplexen Verlaufs und der Ermüdung der Wanderer verlangsamt hat, ja sogar blockiert wurde.“ Dann zeigte ich systematisch die Aspekte des Lebens des Ordens auf, wo diese Unvollständigkeit der Erneuerung am deutlichsten zum Vorschein kommt: die kontemplative Dimension, die Selbstsorge, das brüderliche Gemeinschaftsleben, die Beziehung zwischen Charisma und priesterlichem Dienst, die intellektuelle Bildung, die Beziehung zu den Schwestern und den Laien.

Ich schließe diesen Rückblick mit den vom Außerordentlichen Definitorium in Goa 2019 getroffenen Entscheidungen, die dazu führten, dass im Augenblick nicht zu einer Neufassung der

Konstitutionen, noch zu ihrer fallweisen Revision geschritten werden soll, dafür aber die Ausarbeitung einer Erklärung zum karmelitanisch-teresianischen Charisma approbiert wurde, mit einer Revision der Ausführungsbestimmungen. Seit März dieses Jahres habt ihr den zweiten Entwurf dieser Erklärung in Händen, der unter Berücksichtigung Eurer aus den Zirkumskriptionen und von einzelnen Mitbrüdern eingegangenen Vorschläge verbessert worden ist. Im Juni sind noch die Vorschläge für die Revision der Ausführungsbestimmungen versandt worden. Mit diesem Material werden wir im Verlauf dieser beiden Wochen arbeiten.

Wohin geht unser Weg?

Ich glaube nicht, dass ich am Ende meiner zweiten Amtszeit dem Orden und diesem Generalkapitel einen guten Dienst erwiese, wenn ich es nicht wagte, aus dem, was ich in dieser Zeit beobachtet und erfahren habe, meine Schlüsse zu ziehen. Es ist meine Pflicht, mit allem Freimut zu berichten, wie meiner Meinung nach die Wahrheit über den Umwandlungsprozess aussieht, der z. Zt. im Orden stattfindet, und das ohne etwas zu beschönigen oder zu verschweigen. Was ich sage, ist dem Definitorium vorgelegt und von ihm approbiert worden, so dass ich im Namen der Generalleitung des Ordens spreche.

Um die Entwicklung zu beschreiben, deren Zeugen wir sind, greife ich auch auf einige Fakten zurück, die uns bei den Pastoralvisitationen aufgefallen sind bzw. sich aus den Antworten der Zirkumskriptionen ergaben, die uns auf die Relecture der Konstitutionen hin zugegangen sind. Ich fasse sie in vier Gruppen zusammen:

- Wir bewegen uns immer mehr auf einen eher apostolischen und weniger kontemplativen Karmel zu, der sich mehr äußeren Werken als dem Gebet widmet.
- Das Gemeinschaftsleben verliert immer mehr seinen zentralen Platz und seine Bedeutung zugunsten der ständig zunehmenden pastoralen Anforderungen.
- Die Ausbildung unserer jungen Mitbrüder ist abgesehen vom Noviziat mehr auf die Priesterweihe und die Ausübung des priesterlichen Dienstes ausgerichtet als auf die Reifung und Konsolidierung unserer Identität als Ordensmänner und unseres Charismas.
- Die zwischen den Regionen und Zirkumskriptionen bestehenden Unterschiede stellen die Einheit des Ordens auf eine harte Probe. Die den Provinzen in unseren Gesetzen gewährte Autonomie läuft Gefahr, sich zur Unabhängigkeit auszuwachsen, in dem Sinn, dass manche Provinz sogar den Wunsch geäußert hat, der Orden der Zukunft solle eher eine Art Föderation von Zirkumskriptionen sein.

Ich habe dies bewusst ungeschönt als apodiktische Aussagen formuliert, damit euch klar wird, wie die Wirklichkeit in ihrer ganzen provozierenden Konkretheit aussieht. Die Zeit der Zweideutigkeiten und der Unbeweglichkeit ist vorbei. Geht es hier um den Verlust unserer karmelitanisch-teresianischen Identität und die Einheit des Ordens? Oder geht es um eine legitime Weiterentwicklung des karmelitanisch-teresianischen Charismas, die bei einer grundlegenden Treue zu seinen wesentlichen Elementen bedeutungsvolle Elemente der Welt von heute aufwertet? Wenn wir überzeugt sind, dass die Entwicklung positiv und gut begründet ist, dann sollten wir das offen sagen. Wir bilden die oberste Autorität im Orden, von der die Mitbrüder, insbesondere die jüngeren, theoretisch gut durchdachte und praxisbewährte Antworten auf viele Fragen zu unserer Art zu leben und zu handeln erwarten. Wenn ein Generalkapitel meint, dass das die richtige Richtung ist, die der Orden einschlagen soll und so entscheidet, dann werden wir es alle annehmen und die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen. Was wir aber nicht tun dürfen, ist, in der Theorie etwas zu behaupten, und dann in der Praxis etwas anderes zu tun. Unklarheit ist auf jeden Fall ein Übel, das die Geister verwirrt und uns zu durchdachten und mutigen Entscheidungen unfähig macht. Wie

sollen wir außerdem junge Menschen ausbilden, wenn wir nicht in der Lage sind, ihnen klar zu sagen, worin unsere Berufung und unser Auftrag für die Kirche bestehen?

Ich für meine Person glaube, dass es zu einem Bruch mit unserer Tradition und zu einer Gleichgewichtsstörung zwischen den verschiedenen, unsere charismatische Identität verbindenden Elementen kommt, wenn wir in die eingeschlagene Richtung weitergehen. Deshalb wiederhole ich von hier aus, was ich – ganz in Übereinstimmung mit den Aufrufen von Papst Franziskus an die ganze Kirche, aber besonders an die Ordensleute – auch schon beim Außerordentlichen Definitorium 2017 gesagt habe: dass der Orden eine ernsthafte Reform braucht. Es sind immer Ordensleute gewesen, die in der Vergangenheit den Reformbewegungen der Kirche den Weg bereitet und sie inspiriert haben. Beim Definitorium 2017 habe ich allerdings davon abgesehen, konkrete Vorschläge zu machen, weil es mir nicht angebracht erschien, wie ich sagte, „dem gesamten Orden eine Vorstellung von Erneuerung oder Reform vorzuschlagen, die auf meine persönliche Vision oder Wahrnehmung gegründet ist.“ Obwohl ich nach wie vor davon überzeugt bin, glaube ich dennoch, dass kluge Zurückhaltung mich nicht daran hindern sollte, euch zur offenen Diskussion einige Wege vorzuschlagen, die meiner Meinung nach der Orden einschlagen könnte oder müsste, um aus der Krise herauszukommen, die gegenwärtig zur Debatte steht; und um dann eine nicht von den Umständen erzwungene, sondern bewusst gewählte und konsequent durchgeführte Erneuerung anzugehen, ausgehend von der empfangenen Gnade und den Nöten der Menschen von heute. Wie Ihr seht, denke ich nicht an fromme Ermahnungen, um unsere Mitbrüder an die Verpflichtungen des Lebens im Karmel zu erinnern, nach dem Muster: Betet mehr und lebt in größerer Treue zum Gemeinschaftsleben! Wir wissen, dass solche Empfehlungen, so richtig und notwendig sie auch sein mögen, als fromme Ermahnungen verstanden werden, von denen kein praktischer Nutzen zu erwarten ist. Es wäre in der Tat naiv und allzu einfach zu glauben, unsere tiefe Identitätskrise mit ein paar beliebigen Aufrufen zu mehr Observanz lösen zu können.

Was mir vorschwebt und ich Euch vortragen möchte, ist, über einige Schätze nachzudenken, die wir im Orden zwar haben, aber wahrscheinlich noch nicht entsprechend ausgenützt haben. Ich appelliere also nicht an eine Willensanstrengung, sondern an eine Anstrengung unserer Intelligenz und unserer Bereitschaft zu einem Gesinnungswandel, die es uns erlauben, unsere Leben neu auszurichten, um eine Zukunft vorzubereiten, die von den Einengungen einer endgültig zur Vergangenheit gehörenden Geschichte frei ist, zugleich aber treu zu dem uns anvertrauten charismatischen Erbe steht, für das wir für die Kirche und die Welt Verantwortung tragen. Das ist meiner Meinung nach der einzige Weg, um das, was wir in der Erklärung über unser Charisma geschrieben haben, in die Tat umzusetzen. Von mehreren Seiten wurde uns nahe gelegt, die Erklärung wirkungsvoller und griffiger zu machen, um zu vermeiden, dass auch sie ein zwar diskutiertes und approbiertes, aber dann schnell vergessenes Dokument werde. Allerdings frage ich mich, woran konkret gedacht wird, wenn man nach praktischen Bestimmungen verlangt. Wenn dabei an Normen gedacht wird, die die Beobachtung bestimmter, wesentlicher Praktiken für das Leben unserer Berufung auferlegen, dann reicht der Verweis auf die bereits bestehenden Konstitutionen. Es ist eine Frage klarer Einsicht und des Mutes: Einsicht, um sich den epochalen Wandel bewusst zu machen, der sich in der Geschichte unseres Ordens wie der gesamten Kirche vollzieht, und Mut, um Entscheidungen zu treffen, die einer zutiefst veränderten Geschichte gerecht werden. Wir können nicht einfach wiederholen, was wir schon immer gemacht haben, wenn wir unserer Identität treu bleiben und eine Zukunft vorbereiten wollen.

Voraussagen über die Zukunft unseres Ordens zu machen ist aus verschiedenen Gründen extrem schwierig, an erster Stelle wegen der starken Verschiebung der demographischen Entwicklung der katholischen Kirche und des Christentums im Allgemeinen. Ich zitiere nur einige statistische Daten: Einer Statistik zufolge, die vor einigen Jahren erhoben wurde, leben 61 % der

Christen auf der südlichen Hälfte der Erdkugel und nur 39 % in Europa und Nordamerika.³ Laut Prognose „wird es bis 2050 wahrscheinlich in Afrika mehr Christen geben (1,25 Milliarden) als in Lateinamerika (705 Millionen) und Europa (490 Millionen) zusammen.“⁴

Wenn wir auf die neuesten Statistiken des Ordens schauen, sehen wir, dass Europa nach wie vor die meisten Mitglieder hat: 1.401 (35,2 %), sofort gefolgt von Asien mit 1.313 Mitgliedern (33 %). Wenn wir die Anzahl der Mitglieder des Ordens in Europa, Nordamerika und dem Nahen Osten zusammennehmen, kommen wir auf 1.626 Mitglieder, was 40,8 % entspricht. Der Karmel in Afrika zählt zurzeit 552 Mitglieder, was 13,9 % entspricht, während Lateinamerika 487 Mitglieder zählt, also 12,2 % des Gesamtordens.

Natürlich sagen diese Zahlen nichts über das Alter der Mitbrüder aus. Wenn es uns gelänge, eine Statistik zu erstellen, die auch das Alter berücksichtigt, ließe sich leicht feststellen, wie schnell Europa von Asien überholt wird und wie rasch auch Afrika und Madagaskar aufholen. Wir können uns aber eine Vorstellung davon machen, wenn wir auf die Zahl der Mitbrüder in Ausbildung schauen; dann ergibt sich folgendes Bild:

Asien	390	44,6 %
Afrika-Madagaskar	255	29,1 %
Europa	128	14,6 %
Lateinamerika	79	9 %
Nordamerika	15	1,7 %
Naher Osten	8	1 %
Insgesamt	875	

Daraus geht klar hervor, dass in wenigen Jahren Europa oder besser gesagt die nördliche Halbkugel auf den dritten Platz hinter Asien und Afrika rückt; und es kann durchaus sein, dass in einer nicht allzu fernen Zukunft Afrika und Madagaskar auf den ersten Platz rücken, gefolgt von Asien.

Es ist klar, dass das Antlitz des Ordens inzwischen ein ganz anderes ist als das, was wir noch vor 30 Jahren gekannt haben. Von unseren Auszubildenden leben schon jetzt 75 % in Asien und Afrika, und nur 16-17 % in Europa. Laut Statistik von 1991 lebten damals 57,4 % auf der nördlichen Halbkugel und nur 26,1 % in Asien und Afrika, die restlichen 16,5 % in Lateinamerika.

Europa	1.897	51,1 %
Asien	781	21 %
Lateinamerika	610	16,5 %
Afrika-Madagaskar	190	5,1 %
Nordamerika	167	4,5 %
Naher Osten	65	1,8 %
Insgesamt	3.710	

Diese Angaben zu unserem Orden entsprechen genau den allgemeinen Statistiken, so dass man zusammengefasst sagen kann, dass zurzeit 40 % der Mitglieder des Ordens im Norden und 60

³ Vgl. T. P. Rausch, *Sfide contemporanee del catolicismo globale*, in: *Civiltà cattolica* 2021, II. 274.

⁴

% im Süden des Planeten leben, doch wird diese Bilanz in ca. 10 Jahren noch mehr zugunsten von Afrika und Asien ausfallen, wo dann 75 % der Mitglieder leben werden. Es handelt sich dabei um eine geographische und kulturelle Umwälzung, die jeden Versuch unmöglich macht, sich die Zukunft ausgehend vom traditionellen Bild des europäischen und nordamerikanischen Karmel vorzustellen. Das hat unzählige Folgen, die echte Herausforderungen für die Zukunft sind, insbesondere für die Leitung des Ordens.

Ein besonders lehrreiches Beispiel bilden die Generalkurie und die anderen von der Generalkurie abhängigen Häuser: das Teresianum mit seiner Kommunität und Fakultät und dem Internationalen Kolleg, und das CITEs in Ávila. Die personelle Besetzung ergibt vom Ursprungsland der Mitglieder her folgendes Bild:

	Europa und Naher Osten	Asien (Indien)	Afrika	Lateinamerika
Generalkurie (außer Definit.)	9	1	1	1
Teresianum+Koll. + Spez.komm.	20+1+1	4+2+1	1	2+1
CITEs	3			2
Insgesamt	34	8	2	6

Wie man sieht, liegen die Europäer mit großem Abstand an erster Stelle, mit 34 von 50 Mitglieder (68 %), was eine Proportion ist, die die demographische Situation des Ordens einer längst vergangenen Zeit widerspiegelt. Allerdings muss gleich hinzugefügt werden, dass es nicht leicht ist, europäische Mitbrüder durch nichteuropäische zu ersetzen, oft ist es ein erfolgloses Unterfangen. Nicht wenige Versuche, nichteuropäische Mitbrüder in internationale Kommunitäten zu integrieren, sind aus verschiedenen Gründen fehlgeschlagen, allen voran der kulturelle Unterschied mit allem, was dazugehört.

Gerade der Fall internationaler Kommunitäten im Dienst des Ordens offenbart eine der größten Herausforderungen für die Zukunft unseres Ordens, nämlich die Fähigkeit, kulturelle Schranken zu überwinden und in unseren Kommunitäten und Zirkumskriptionen die Interkulturalität zu fördern. Es ist höchste Zeit, uns dieser wichtigen, schon viel zu lange hinausgeschobenen Herausforderung zu stellen. Auch wenn der Orden aus Tausenden von Personen besteht, die den verschiedensten Kulturen angehören, kann man nicht sagen, dass es Erfahrungen mit interkulturellen Kommunitäten oder Initiativen gibt. Wenn wir von den direkt vom Definitorium abhängigen Zentren in Rom, Ávila und im Heiligen Land und manchen sporadischen Initiativen von Zusammenarbeit im Dienst einiger Provinzen absehen, sind unsere Kommunitäten durchwegs monokulturell.⁵ Es sieht so aus, als gälte bei uns die Logik des Entweder – Oder und nicht des Sowohl – Als auch. Wenn in einer Mission in Afrika die Afrikaner heranwachsen, wird es Zeit, dass Europa und die USA weggehen. In Europa und in den USA haben wir erlebt, wie auf dem Gebiet anderer Provinzen vor allem Mitbrüder aus Indien Fuß gefasst haben, ohne die geringste Bemühung, sich in das Leben dieser Provinzen zu integrieren. So gingen sie 20 Jahre lang auf parallelen Wegen weiter, bis das Generaldefinitorium dieser, der Struktur unseres Ordens widersprechenden Praxis ein Ende gesetzt hat. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, dieses Phänomen einzudämmen, doch ist es immerhin bezeichnend, dass all das geschehen konnte und es

⁵ Ich möchte hier an die interprovinzielle und interkulturelle Zusammenarbeit erinnern, die vor ein paar Jahren die Rettung der Mission in Kamerun ermöglicht hat. Daran nahmen Brüder aus den Provinzen Lombardei und Genua, dem Kommissariat Kongo, dem Vikariat Nigeria und der Delegation Zentralafrika teil. Es ist ein gutes Beispiel dafür, was der Orden fertig bringt, wenn es ihm gelingt, die Kräfte für ein Projekt zu bündeln.

eines energischen Eingreifens der höchsten Autorität des Ordens bedurft hat, es zu beenden und unsere Mitbrüder zu Formen der Zusammenarbeit zwischen den Provinzen zu bewegen. So hat sich eine große Schwäche unseres Ordens geoffenbart, nämlich die Tatsache, dass die Vielfalt nicht im Dienst des Ordens genutzt wird, sondern sich darauf versteift, parallele Strukturen aufzubauen, die untereinander keinen Austausch pflegen.

In vielen Ordenskongregationen geschieht diese Art von interkultureller Zusammenarbeit schon seit Jahren. In unserem Orden kam es nicht dazu, sei es wegen des allgemeinen Widerstands gegen Veränderungen, sei es wegen der Bedeutung der Provinzen in unserer Tradition und der ausgeprägten Autonomie, die diese ihnen zugesteht. De facto entsteht die unserem Charisma angemessene Form von Interkulturalität nicht durch Schwächung der Provinzstruktur, sondern durch Überwindung des „Provinzialismus“ im Sinne der Abschottung einer Provinz in sich selbst und ihrer Einrichtungen. Wir müssen aufeinander zugehen und ins Gespräch kommen, wie es auch in unseren Ländern und Städten geschieht, die immer multiethnischer und multikultureller werden. Wenn wir diese Strömung in unsere Häuser und Zirkumskriptionen einziehen lassen, dann verpflichtet uns das, viele Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Denkmuster zu hinterfragen. Und genau das brauchen wir: Uns bewusst werden, dass die Geschichte sich geändert hat und wir ihr hinterher laufen, es eher passiv hinnehmend als das Neue und Passende aufzunehmen.

Wir dürfen allerdings die Schwierigkeiten und Hindernisse nicht übersehen oder verstecken, die sich diesem Ziel in den Weg stellen. Die erste und offensichtlichste, wenn auch nicht unbedingt die größte ist das vorgerückte Alter der Mitbrüder in den europäischen Provinzen, zu denen im Allgemeinen eine große Anzahl von älteren Mitbrüdern und nur eine kleine Schar jüngerer gehört. Es ist zwar nicht automatisch, aber doch häufig so, dass man im Alter weniger beweglich und für Veränderungen nicht mehr so verfügbar ist, umso mehr da es sich nicht um äußere Veränderungen handelt, sondern um einen Mentalitätswandel. Sich an neue Situationen und Weggefährten anzupassen ist typisch für junge Menschen. In dieser Hinsicht hat der Alte Kontinent nicht mehr viele Kraftreserven vorzuweisen.

Die größte Schwierigkeit jedoch hängt mit dem Weg zusammen, den der Orden in den letzten 30 bis 40 Jahren gegangen ist. Der Orden hat sich in seiner geographischen Verbreitung und kulturellen Vielfalt tief gewandelt, doch sieht es so aus, als ob dieser Wandel sich nicht an dem orientiert und im Einklang mit dem vollzogen hat, was unsere Gesetze vorgeben. Ob wir gewachsen oder geschrumpft sind, wir haben kaum danach gefragt, was für eine Identität diese Prozesse hervorgebracht haben. Die Frage nach der Identität haben wir schnell erledigt und damit beantwortet, dass man auf sehr viele Weise Unbeschulte Karmeliten sein könne. Diese Antwort übersah aber genau den Punkt, der Gegenstand der Frage war, ob wir nämlich tatsächlich an der Identität unseres karmelitanisch-teresianischen Charismas konsequent festhalten. Was wir erlebt haben, war nicht die Entfaltung einer Vielfalt aufgrund eines einzigen Charismas, so wie das Aufblühen eines fest verwurzelten Baumes. Um eine Vorstellung von dem zu geben, was sich meiner Meinung nach ereignet hat, möchte ich ein anderes Bild benutzen, und zwar das von einer Fotografie, auf der einige Details übermäßig vergrößert werden, so dass sie an Schärfe verlieren. Anstelle des Reichtums verschiedenartiger Perspektiven, von denen jede auf ihre Weise die Fülle karmelitanischen Lebens abbildet, haben wir eine Produktion von Kopien desselben Bildes erlebt, die die ursprüngliche Schärfe entstellen haben, indem sie den einen oder anderen Ausschnitt verkleinert oder vergrößert haben.

Diese Situation macht es heute extrem schwierig, die verschiedenen Regionen oder Zirkumskriptionen unseres Ordens miteinander ins Gespräch zu bringen, nachdem die jeweiligen Wege und Prozesse jahrzehntelang keiner Revision unterzogen wurden und auch kaum miteinander

im Dialog standen. Genau deshalb haben wir es dringend nötig, auf der Basis von miteinander geteilter Lebenserfahrung, gegenseitigem Kennenlernen und gemeinsamer Bereitschaft zur Zusammenarbeit einen Dialog zu beginnen. Nur so können wir die Kräfte, über die wir verfügen, in Umlauf bringen. Wenn wir uns weiterhin in unserem monokulturellen Nest verkriechen, lassen wir die Gnade ungenutzt vorübergehen, die der Herr uns anbietet, um aus der Krise herauszukommen.

Es könnten und sollten verschiedene Schritte getan werden, um einander näher zu kommen. Dazu gehört z. B. das Erlernen von einer oder zwei gemeinsamen Sprachen, um so miteinander reden zu können. Viele andere Ordensinstitute haben schon vor Jahren entschieden, eine oder höchstens zwei offizielle Sprachen zu benutzen, während wir uns dieser an sich kleinen Veränderung bislang widersetzt haben. Dabei hätte sie außer dem praktischen Nutzen auch einen großen symbolischen und geistlichen Wert, nämlich aus unserer sprachlich-kulturellen Komfortzone herauszugehen, um auf den anderen zuzugehen.

Auch die von unserem Recht vorgesehenen Strukturen für Austausch und Zusammenarbeit sind im Allgemeinen wenig genutzt worden. Mit Ausnahme von Lateinamerika haben die Provinzialsynoden wenig und in manchen Fällen überhaupt keine Bedeutung gehabt. Die Tendenz ging in den letzten Jahren dahin, in diese Strukturen noch weniger zu investieren, trotz der objektiv bestehenden Notwendigkeit einer stärkeren Zusammenarbeit. Es gibt auch wichtige Koordinierungsaufgaben und -dienste, die einst dem Zentrum des Ordens mit seinen verschiedenen Sekretariaten zugewiesen wurden, heute aber wirkungsvoller auf der Ebene der Provinzialsynoden wahrgenommen werden könnten (etwa in den Bereichen Ausbildung, Berufungspastoral, spezifisches Apostolat). Es ist erstaunlich, dass selbst Provinzen mit ganz wenig Mitgliedern glauben, die Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen nicht zu brauchen, um den Kandidaten eine bessere Ausbildung und Aussichten auf eine bessere Zukunft zu bieten. Ähnliches gilt für die Fortbildung, die für Mitbrüder aus der gleichen Region eine wertvolle Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch sein könnte.

Ausbildung

Ein privilegierter Ort für die Verwirklichung eines Reformvorhabens ist die Ausbildung, also der Ort, wo man sich bemüht, dem vom Geist empfangenen Geschenk der Berufung zum Teresianischen Karmel eine historische Gestalt zu geben. Wenn ich von Ausbildung spreche, dann geht es mir nicht nur einfach um die Anfangsausbildung, sondern um die Sorge für und die Pflege der eigenen Berufung während des ganzen Lebens. Ohne eine solide Ausbildung ist es unmöglich, der komplexen Situation unserer Zeit zu begegnen und glaubwürdige Antworten auf die uns gestellten Fragen zu geben. Noch radikaler: Ohne beständiges Bemühen um Weiterbildung werden wir allzu leicht zur Beute einer weltlichen Einstellung, und geben dem Druck eines uns aufsaugenden Systems nach, das uns jenseits der verschiedenen subjektiven Positionen und Glaubensüberzeugungen in einer vom Markt beherrschten Gesellschaft auf die Rolle eines Erzeugers bzw. Konsumenten reduziert. Der Abstand von der Welt, von dem die hl. Teresa spricht, verlangt heute mehr denn je nicht nur eine Haltung der Aszese, der Abwehr und Distanzierung, sondern auch die Förderung kritischen Denkens, das zur Unterscheidung im Licht des Glaubens befähigt.

Auch bei dieser Thematik sind wir uns theoretisch alle einig, dass die Ausbildung in jeder Zirkumskription und im gesamten Orden an erster Stelle zu stehen habe, wie das ja auch von den kirchlichen Dokumenten gefordert wird. Aber leider folgen diesen Grundsatzklärungen dann keine entsprechenden Entscheidungen. Welche und wie viele Mitbrüder setzen wir für die Ausbildung ein? Machen wir uns Gedanken über die Notwendigkeit, den Ausbildungsmodus zu

überdenken, um ihn effizienter und der heutigen Zeit, in der wir leben, entsprechender zu gestalten? Ich denke dabei insbesondere an unsere jungen Mitbrüder, sowohl an die, die noch in der Anfangsausbildung stehen als auch an die, die erst vor kurzem Feierliche Profess gemacht oder die Priesterweihe empfangen haben. Deshalb war es mein Wunsch, dass wir zum Auftakt des Kapitels einige von ihnen direkt anhörten, damit alle Mitglieder des Kapitels sich ein Bild von dem machen können, was in ihren Herzen vor sich geht.

Wir gehen mit großen Schritten auf eine globalisierte Welt zu. Die jungen Generationen, vor allem in Europa und Amerika, aber tendenziell in der ganzen Welt, stehen über alle politischen Grenzen und kulturellen Barrieren hinaus immer mehr in Kontakt miteinander. Der typische Ort für diese Begegnung ist die virtuelle Welt, wo man dank der zur *koiné* unserer Zeit gewordenen englischen Sprache von einem Ende der Erde bis ans andere miteinander kommunizieren kann. Ich bin der Meinung, dass unser Orden sich diesen epochalen Umbruch noch nicht bewusst gemacht hat, insbesondere im Bereich der Anfangs- und Fortbildung. Wir haben noch eine recht hausbackene Vorstellung von Ausbildung, die zum einen wohl begründet und auch zu bewahren ist, gleichzeitig aber zu einem Hindernis und einem Bremsklotz wird, wenn sie sich verhärtet und gegenüber Neuem verschließt. Es ist zwar richtig, uns bei der Ausbildung der jungen Mitbrüder deren Eingliederung in die Provinz zum Anliegen zu machen; sie sollen diese kennen lernen und selbst auch den Mitbrüdern bekannt werden. Wenn ein junger Mann in eine bestimmte Zirkumskription eintritt, dann gibt es da eine ausgeprägte lokale Tradition kennen zu lernen und zu assimilieren; doch darf dieses legitime Anliegen nicht in Angst vor der Auseinandersetzung, dem Dialog und dem Austausch mit den jungen Mitbrüdern und den Traditionen anderer Provinzen ausarten, so als könnte das die „Reinheit“ der Ausbildung oder das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kommunität schwächen. Vergessen wir darüber nicht, dass wir alle Mitglieder des gleichen Ordens sind und Anteil am gleichen Charisma haben. Wenn wir uns der Herausforderung der Öffnung von Grenzen und der Überwindung von Barrieren nicht zu stellen vermögen, laufen wir Gefahr, uns in unsere kleine Welt zu verschließen, die früher oder später zu eng wird und zu einer künstlichen Trennung vom Rest des Ordens und der Kirche führt.

In den letzten Jahren hat die Generalleitung versucht, insbesondere Ausbildungserfahrungen auf interprovinzieller Ebene voranzubringen. Ersten zaghaften Schritten nach vorne folgten bald ganz entschiedene Rückschritte. Weitreichende Vorschläge, wie ein Weiterbildungsjahr ein paar Jahre nach der Feierlichen Profess oder der Priesterweihe sind nicht angenommen worden. Wie die Provinziäle Europas sich wahrscheinlich erinnern, hatte ich für deren Versammlung in Linz vom 4. bis 11. November 2017 vorgeschlagen, nach der Feierlichen Profess und der Priesterweihe, evtl. nach fünf oder zehn Jahren, ein Jahr karmelitanischer Weiterbildung einzuschieben. Inspirieren lassen habe ich mich dabei vom so genannten „Terziat“ der Jesuiten, was bekanntlich vom hl. Ignatius als Zeit der geistlichen Erneuerung und Vertiefung vor dem endgültigen Gelübde der Jesuiten eingeführt wurde. In den *Konstitutionen* der Gesellschaft Jesu spricht der hl. Ignatius von der Notwendigkeit, vom intellektuellen Studium zur *schola affectus*, zur Herzensschule, überzugehen, und genau dafür richtete er das Terziat ein: „Zu diesem Zweck wird es hilfreich sein, dass diejenigen, die zu den Studien geschickt worden sind, nach Abschluss ihrer Sorge und Mühe um die Pflege des Intellekts in der Zeit der dritten Überprüfung in die Herzensschule gehen, und sich solchen geistlichen und körperlichen Übungen widmen, die sie zu einer tieferen Demut und Zurücknahme jeder Abhängigkeit von den Sinnen und jedes selbstbezogenen Verlangens und eigenmächtigen Urteilens zu führen vermögen, und auch zu einer umfassenderen Kenntnis und Liebe Gottes, unseres Herrn. Nachdem sie so fortgeschritten sind, können sie andere zur Ehre unseres Gottes und Herrn beim Voranschreiten besser begleiten.“⁶

⁶ Ignatius von Loyola, *Konstitutionen*, Nr. 516.

Es ist ein Irrtum, die Weitergabe des Charismas auf das Erlernen einer Reihe von intellektuellen Inhalten zu beschränken, wie die Geschichte des Ordens, das Studium der Regel und Konstitutionen, die Lehre unserer Heiligen. Diese Inhalte müssen in die konkrete Lebenspraxis übergehen, wenn wir wollen, dass sie einen Menschen wirklich formen und nicht nur über die Tradition informieren. Das war gewiss das Anliegen Teresas und der auf sie folgenden Generation. Was im 16. Jahrhundert bereits für Teresa und Ignatius klar war, haben wir im 21. Jahrhundert offensichtlich vergessen. Heute erleben wir eine Art Paradox: Einerseits sind wir uns der konkreten psychologischen Dynamik im Menschen mehr bewusst und unterstreichen den Wert der Erfahrung, andererseits gelingt es uns offensichtlich nicht, unsere Ausbildungsinhalte dieser vertieften anthropologischen Kenntnis anzupassen. Wir gründen die Ausbildung zum Charisma auf das Modell des akademischen Studiums der Philosophie und Theologie, und obwohl wir feststellen, dass diese Methode nichts bringt, da sie dem Menschen nicht hilft, sich eine neue Weise zu denken und zu handeln anzueignen, fällt uns nichts Besseres ein. Ich bin mir allerdings bewusst, dass es nötig wäre, über diese Themen in unserem Orden eine breite Debatte anzustoßen, was bisher noch nicht geschehen ist. Da es an einer derartigen Klärung fehlt, verwundert es mich nicht, dass der Vorschlag eines Terziats für die Ausbildung ängstliche, ja direkt ablehnende Reaktionen hervorgerufen hat, und deshalb im Wesentlichen zurückgewiesen worden ist. Was schon gelungen ist, allerdings auch nicht ohne Zögerlichkeiten, ist ein zweites gemeinsames Noviziat für die Professoren aus Europa, das wegen der Pandemie nach dem ersten Kurs leider abgebrochen werden musste. Hoffen wir, dass es in den kommenden Jahren wieder aufgenommen und intensiviert werden kann. Für die Zukunft unsers Ordens hängt viel von unserer Fähigkeit ab, eine neue Generation von Karmeliten heranzubilden, die fähig sind, unser charismatisches Erbe zu assimilieren und zu verinnerlichen, um es dann kreativ weiterzugeben. Auch der gegenseitige Erfahrungsaustausch und das gegenseitige Kennenlernen der jungen Mitbrüder der verschiedenen Provinzen ist von fundamentaler Bedeutung. In der Vergangenheit ist das Internationale Kolleg ein Ort gewesen, wo sich die Wege von Mitgliedern des ganzen Ordens kreuzten. Heute scheint Rom viel von seiner früheren Mittelpunktfunktion verloren zu haben, doch die dadurch entstandene Leere ist noch nicht aufgefüllt.

Es ist besorgniserregend zu sehen, wie das Zusammengehörigkeitsgefühl im Orden abgenommen hat. Was einst Anlass zu Stolz und Einsatz des Lebens für jedes Ordensmitglied war, scheint heute zu einer nüchternen rechtlichen und institutionellen Tatsache geworden zu sein. Die persönlichen Neigungen, Sorgen und Motivationen kreisen um etwas anderes, um die eigene Selbstverwirklichung oder bestenfalls um das Wohl der eigenen Zirkumskription, zu der man gehört; der Orden in seiner globalen Ausdehnung wird als etwas Fernes und Abstraktes wahrgenommen, das uns nicht direkt betrifft. Daraus entstehen Hindernisse für den, der in die Ordensleitung berufen wird, egal, ob er auf der Suche nach verfügbaren Mitbrüdern für die Arbeit in den Zentren des Ordens zum Wohle aller ist, oder ob er um Gehör sucht, wenn er sich an alle Mitbrüder wendet, um sie für interprovinzielle Unternehmen oder für die Mitarbeit bei der Weiterbildung zu gewinnen. Selbst die Vorbereitung des Generalkapitels und die Teilnahme an ihm wecken keine große Begeisterung, wie es sich an den spärlich eingegangenen Antworten auf die Bitte um Diskussionsthemen in dieser Aula zeigt. Nur wenige Regionen haben Beiträge geschickt, die eine breite Diskussion und den ehrlichen Willen zeigen, in diesem wichtigen Moment des Ordens ihren Beitrag zu bringen. Noch schwieriger ist es gewesen, aus weitläufigen Reflexionen konkrete Vorschläge herauszufiltern, an denen man die Diskussion in diesem Kapitel „aufhängen“ kann. Wenn das alles so ist, dann dürfen wir uns nicht damit abfinden, es festzustellen und zu bedauern, sondern müssen nach den Ursachen für diese Art von Desinteresse gegenüber unserer „corporate identity“ (gemeinsamen Identität) fragen, gegenüber der Tatsache, eine einzige Familie in der Kirche zu sein, die mit einer Stimme sprechen und auf dem gleichen Weg gehen möchte. Aber

wollen wir das wirklich oder macht uns diese Perspektive eher Angst, weil wir darin eine Bedrohung unseres Rechts sehen, frei und anders zu sein?

Die Verbundenheit der drei Zweige des Ordens

Eine weitere Stärke unseres Ordens ist seine Ausformung in drei Zweige: Brüder, Schwestern und Laien, die alle das gleiche Charisma teilen und in der zum jeweiligen Stand passenden Lebensweise leben, wodurch sie seinen Reichtum entfalten und sichtbar machen. Wir wissen, dass für die hl. Teresa und für den hl. Johannes vom Kreuz der Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung zwischen Schwestern, Brüdern und Laien eine wichtige Hilfe und Anregung war. Ohne diesen Austausch und dieses Anteilgeben wären bestimmte Werke wahrscheinlich nie zustande gekommen. Für Juan und noch mehr für Jerónimo Gracián ist die geschwisterliche Beziehung mit Teresa von entscheidender Bedeutung gewesen, um die karmelitanische Berufung bis ins Letzte kennenzulernen und den Weg zu finden, um sie richtig auf das Leben der Brüder zu übertragen. Dasselbe kann man auch von Teresa und den ersten Generationen ihrer Töchter sagen: Die Beziehung zu den Brüdern hat sie für die Anliegen der Kirche sensibler gemacht und für eine vertiefte theologisch-spirituelle Bildung geöffnet. Weniger bekannt und erforscht sind ihre Beziehungen zu den Laien, doch glaube ich, dass wir alle konkreten Gestalten von Karmeliten und Karmelitinnen in der Welt vor Augen haben, die inmitten des Lärms und des Trubels des Alltags leuchtende Beispiele der Liebe, des Gebets und der Vertrautheit mit unserem Herrn Jesus Christus sind.

Aber auch in diesem Fall müssen wir uns fragen, ob wir diese außerordentlich reiche Kraft unserer Berufung wirklich ausnützen. Ich glaube, man müsste und könnte viel mehr tun. Tatsächlich wird unsere Beziehung zu den Schwestern und Laien als Apostolat eingestuft. Man erbittet von uns die Feier der Sakramente und Predigten, was wir auch einbringen. Bisweilen helfen wir uns auch gegenseitig und lassen uns bei der Bewältigung der Alltagspflichten auf Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung ein, was ganz gewiss ein schönes Zeugnis von Geschwisterlichkeit ist. Aber viel seltener leben wir unsere Berufung in Gemeinschaft mit unseren Schwestern und Laien. Ich verstehe, dass das nicht einfach oder selbstverständlich ist, da es einen Bildungs- und Reifungsprozess voraussetzt. Man muss aus der Erfahrung lernen, was angebracht bzw. nicht angebracht ist, was der Gemeinsamkeit nützt bzw. ihr schaden kann. Doch in jedem Fall ist es wichtig, jenes Beziehungsnetz, das tatsächlich das Herz unserer Ordensfamilie ausmacht, ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit und Sorge zu stellen. Je mehr wir uns von der Mitte unserer Berufung entfernen, desto weniger Aufmerksamkeit und Interesse haben wir für die Belebung und Beseelung unserer Ordensfamilie, mit dem Endergebnis, dass wir ohne Familie dastehen. Dann leben wir aber nicht mehr in Treue gegenüber den Intentionen unserer Gründerin, vor allem aber verlieren wir jenes Gespür für die Zugehörigkeit zur Familie des Karmel, die lebensnotwendig ist, um unsere besten Energien zu wecken und einzubringen.

Die letzten vom Heiligen Stuhl approbierten Dokumente über das kontemplative Leben von Frauen haben den Schwestern für die Leitung auf jeden Fall eine größere Autonomie und den Föderationen und Assoziationen größere Bedeutung gegeben, doch entbinden diese meiner Meinung nach nicht nur angemessenen, sondern notwendigen Veränderungen uns Brüder keineswegs von der Verpflichtung, die Beziehungen zu unseren Schwestern zu pflegen. Was von uns verlangt wird, ist dass wir zu einem neuen Umgang mit ihnen finden, weg von Klerikalismus und Dirigismus hin zu einer brüderlichen Haltung des Dialogs. Vergleichbares gilt auch für unsere Beziehung zu den Mitgliedern des OCDS, mit denen wir in der Taufe und dem uns gemeinsamen Charisma gründenden Beziehungen leben lernen müssen, damit wir nicht nur *für* sie zu arbeiten, sondern auch *mit ihnen* unser gemeinsames Haus zu erbauen lernen.

Einige Schlussbetrachtungen

Ich bitte Euch, mir zu verzeihen, wenn ich in diesem Bericht allzu schonungslos und offen die Sorgen ausgedrückt habe, die ich am Ende meines Dienstes als Generaloberer spüre. Meine Absicht dabei war, Widerstände, Blockaden und verpasste Gelegenheiten aufzuzeigen mit dem Ziel, den Horizont unserer Reflexion auszuweiten und dem Orden für seine Zukunft neue Wege zu eröffnen. Ich habe diesem Kapitel Fragen vorgelegt, die eine Antwort erhalten in dem Maße, in dem wir mit dem Beistand des Hl. Geistes fähig werden, uns ernsthaft auf einen Prozess der Entscheidungsfindung zur Erkenntnis des Willens Gottes für unsere Ordensfamilie einzulassen. Von meiner Seite möchte ich mit einer Reihe von Überlegungen schließen.

Die erste betrifft die Art und Weise, wie wir die Verantwortung der Leitung wahrnehmen. Wie ich angedeutet habe, wobei dieses Thema eine längere und detailliertere Betrachtung verdiente, durchlebt das Ordensleben zurzeit eine Phase des starken Individualismus und der Zersplitterung der Kräfte. Es ist dies die fast unvermeidliche Folge des historisch-kulturellen Kontextes, in dem wir leben. Auf diese Herausforderung müssen wir klug und bereiten Herzens antworten. Wenn wir aufgeben und das Schiff seinem Lauf überlassen, dann wissen wir, dass die Folgen für unseren Orden unheilvoll sein werden. Deshalb sind heute mehr denn je diejenigen, die Verantwortung für die Leitung tragen, aufgefordert, diese Herausforderungen mit allem Ernst anzunehmen, ohne den Versuchungen der Erschlaffung oder einer missverstandenen Schönfärberei zu verfallen, die zu allem Ja und Amen sagt und vor jeder Abweichung die Augen verschließt. Es ist nicht möglich, das Amt der Leitung naiv und unkritisch auszuüben, erst recht heute nicht. Ein Fixpunkt zur Vorbereitung darauf muss das beständige Studium des Kirchenrechts, unserer Konstitutionen und der Bestimmungen der General- und Provinzkapitel sein. Man ist nicht Oberer um zu machen, was einem gut scheint und die anderen machen zu lassen, was sie wollen, sondern um zu leiten, das heißt eine bestimmte, von der Gemeinschaft ausgewählte und approbierte Route zu verfolgen. In einer Welt, in der die zentrifugalen Kräfte überwiegen und das Ego in den Mittelpunkt gestellt wird, muss der Obere die ihm zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, um diesen Tendenzen zu wehren und ein gemeinsames Fundament wieder zu errichten oder erst aufzubauen. Das wird gewiss mit pastoralem Fingerspitzengefühl und entsprechender Weiterbildung geschehen, doch wird das wenig nutzen, wenn im entscheidenden Moment den Worten keine Taten folgen.

Die zweite Überlegung betrifft die Fähigkeit, eine weite, nach Möglichkeit universale Sicht des Teresianischen Karmel zu haben, womit wir uns mit unseren Ursprüngen verbinden. Wenn wir die ersten 20 Jahre des 17. Jahrhunderts betrachten, werden wir voller Bewunderung feststellen, wie die Patres der Italienischen Kongregation für die ganze Welt offen waren. Da gab es keine geographische oder kulturelle Entfernung, die sie nicht überwunden hätten, trotz der begrenzten Mittel, die ihnen damals zur Verfügung standen. Und sie machten das nicht so obenhin oder mit schnell erlöschender Begeisterung, sondern sie erfanden die „Missionsseminare“, was damals eine Neuheit war und der Kirche als Modell diente. Es waren keine auf sich bezogene Ordensleute, voller Sorge, ihren gemüthlichen Lebensstil zu verteidigen. Es waren Männer der Kirche, gegründet auf dem Felsen der Kontemplation und erfüllt von einer tiefen Leidenschaft für Gott und die gesamte Menschheit.

Wie Ihr seht, ist das, wovon ich spreche, keine Träumerei, sondern etwas, das es in unserem Orden schon einmal gegeben und Fakten geschaffen hat. Auf ihnen müssen und können wir weiterbauen, denn der unseren Vorvätern gegebene Geist ist der gleiche, der auch uns gegeben ist. Auf diese Vergangenheit müssen wir bauen, wenn wir eine unserer Berufung würdige Zukunft erleben wollen.

fr. Saverio Cannistrà

4.**Unser neuer Ordensgeneral**

P. Miguel de S. María Márquez Calle wurde am 5. Oktober 1965 in Plasencia (Cáceres) in Spanien geboren, trat 1983 in den Orden ein, legte 1985 die erste Profess ab und wurde 1990 in Medina del Campo zum Priester geweiht. An der Universität Comillas in Madrid promovierte er in Dogmatik mit einer Arbeit über das Gottesbild im Magificat.

In seiner Provinz Kastilien und dann Ibérica hatte er mehrere Ämter inne. So war er von 1999-2002 Provinzrat, von 2002-2008 Provinzvikar, schließlich Provinzial von Kastilien. Er war auch sechs Jahre lang Ausbildungsleiter der Ordensstudenten in Salamanca. 2015 wurde er zum ersten Provinzial der durch die Fusion der bisherigen Provinzen Kastilien, Burgos, Andalusien, Aragonien-Valencia und Katalonien entstandenen Provinz Ibérica gewählt und 2017 in diesem Amt bestätigt. Seit Mai 2021 war er Mitglied in der Kommunität in Santa Cruz de Tenerife auf den Kanarischen Inseln.

Er ist Verfasser zahlreicher Publikationen zu Theologie und Spiritualität und Mitarbeiter diverser Zeitschriften und war Professor am CITEs in Ávila und bei den Fortbildungskursen auf dem Berg Karmel, sowie auch am Institut für Spiritualität in Santo Domingo.

P. Miguel ist ein bekannter Exerzitenmeister und Leiter von Einkehrtagen und Begleiter zahlreicher Gebetsgruppen, und ein gesuchter geistlicher Begleiter für Priester, Ordensleute und Laien.

5.**Grußwort von P. General Miguel Márquez an den Papst bei der Audienz**

*Miguel Márquez Calle OCD
Generaloberer des Teresianischen Karmel*

Rom, 11. September 2021

Lieber Heiliger Vater Franziskus,

es bedeutet für uns eine große Freude, Sie an diesem Samstagmorgen begrüßen zu dürfen. Sie haben hier das ganze Generalkapitel des Teresianischen Karmel vor sich, die Söhne der hl. Teresa von Jesus und des hl. Johannes vom Kreuz, und so vieler anderer Heiliger unseres Ordens, allesamt treue Söhne der Kirche, wie auch wir das mit aller Entschiedenheit sein wollen.

Wir vertreten unsere ca. 4.000 Mitbrüder in der ganzen Welt und haben auch unsere Schwestern und Laien dabei – die große Familie des Teresianischen Karmel. Wir kommen mit der Bitte um Ihren Segen und Ihrer Bestätigung für unseren Weg, um unsere Hingabe zu beleben und

ein Karmel im Aufbruch zu sein. Wir möchten gerne Karmeliten sein, wie sie die Kirche und die Welt brauchen.

Die Heiligen des Karmel haben es verstanden, intensiv im Jetzt zu leben. Da sie in Gott verliebt waren, ließen sie ihn den Haupthandelnden in ihrem Leben sein, mit kühnem Glauben, kraftvoller Demut, geschwisterlicher Freude und verwegendem Vertrauen. Teresa sagte: „Die Welt steht in Flammen“ (Weg 1,5), und wollte das Wenige, das sie vermochte, dafür einsetzen: „Dieses Wenige, das in mir war“ (aaO.).

Das Wesen des Karmel ist „schweigende Liebe“ (Johannes vom Kreuz, *Merksätze* 131), selbstlose Hingabe und kreatives Vertrauen. Sie selbst sagten es, Heiliger Vater, mit den Worten Edith Steins: „Aus der dunkelsten Nacht treten die größten Propheten – Heiligengestalten hervor“ (*Gaudete et exsultate* Nr.8). Die Personen, die für den Lauf der Geschichte am wichtigsten waren, erscheinen nicht in den Geschichtsbüchern oder in den Zeitungen. Deshalb wollen wir eine Kontemplation pflegen, die uns nicht vom realen Leben entfernt, sondern mehr in es hineinzieht und uns näher an die Wunden der Menschen von heute heranbringt, um sie mit der in der Freundschaft mit Jesus, was das innere Beten ist, erlernten Freundschaft zu heilen.

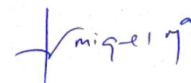
Die besten Schriften des Karmel wurden unter schwierigen Umständen geschrieben: *Die Innere Burg* Teresas, der *Geistliche Gesang* des hl. Johannes vom Kreuz im Kerker von Toledo, der Akt der Hingabe an die Barmherzige Liebe der heiligen Therese von Lisieux (von der wir wissen, dass Sie sie sehr verehren), die Hingabe Edith Steins im Konzentrationslager, die leidenschaftliche Liebe der heiligen Teresa von Los Andes und der seligen Maria Felicia von Jesus im Sakrament (*Chiquitunga*)...

Heiliger Vater, ich möchte zusammen mit meinen Schwestern und Brüdern mein Leben einsetzen und dafür nicht auf morgen warten, ohne Angst vor Verwundungen, wie ein Ritter, der ohne Sold dienen möchte (Teresa, *Leben* 15,11), um so, gehorsam und bereitwillig, ohne zurückzuweichen, dem Papst zu helfen, sein Kreuz zu tragen, erfüllt von dem Wunsch, Jesus immer besser kennen und lieben zu lernen, um mit den Worten der hl. Therese dazu beizutragen, dass er immer besser erkannt und geliebt wird.

Maria steht im Zentrum des Lebens eines Karmeliten, was durch das Skapulier bezeugt wird. Wir wollen von uns selbst entkleidet und mit Maria bekleidet leben. Unter ihren weißen Mantel stellen wir das Leben des Papstes, lieber Heiliger Vater, und neben sie den auch von uns Karmeliten sehr verehrten hl. Josef. Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen, auch im Namen meiner Schwestern und Brüder, für Ihren Brief *Patris Corde* über den hl. Josef zu danken. In Teresas Schule bitten wir Sie, uns zu lehren, Väter zu sein, damit wir Söhne und Brüder sein können. Wir fühlen uns von Maria und Josef geschützt, und darin liegt unser Vertrauen.

Und nun erlaube ich mir, Hl. Vater, mit dem Freimut Teresas Ihnen eine wichtige Frage zu stellen: Was erwarten Sie von uns? Was wünscht sich unser geliebter Heiliger Vater Franziskus von uns Karmeliten? Im Namen aller meiner Schwestern und Brüder sage ich Ihnen einen ganz herzlichen Dank. Unser Gebet und unsere Zuneigung sind Ihnen, Heiliger Vater, immer gewiss.

Vergelt's Gott für Ihre Einladung.



Fray Miguel Márquez Calle de Santa María.

5.**Ansprache von Papst Franziskus an das Generalkapitel am 11. September 2021****in der Sala Clementina des Apostolischen Palastes**

Liebe Brüder,

gerne heiÙe ich Euch willkommen, die Ihr aus den verschiedenen Teilen der Welt zu Eurem Generalkapitel versammelt seid und ca. 4.000 Brüder Eures Ordens repräsentiert. Mein Gruß gilt auch ihnen, aber auch den Schwestern und allen Mitgliedern der karmelitanischen Familie, die in diesen Tagen Eure Arbeit mit ihren Gebeten begleiten. Ich danke dem neuen P. General für seine Begrüßungsworte und dem scheidenden für seinen Dienst. Danke.

Ihr habt Euer Generalkapitel mit drei bezeichnenden Worten aus der Hl. Schrift begonnen. Erstens: Hören auf das, was der Geist sagt (vgl. Off 2,7); zweitens: die Zeichen der Zeit unterscheiden (vgl. Mt 16,3); drittens: Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8).

Hören ist eine Grundhaltung des Jüngers, also des Menschen, der sich in die Schule Jesu begibt und auf das antworten möchte, was er in dieser schwierigen, aber immer auch schönen Zeit von uns möchte, denn es ist immer die Zeit Gottes. Hören auf den Geist, um zu erkennen, was vom Herrn kommt und was ihm widerspricht, und auf diese Weise, ausgehend vom Evangelium, auf die Zeichen der Zeit zu antworten, durch die der Herr der Geschichte zu uns spricht und sich uns offenbart. Hören und Unterscheiden sind wichtig für das *Zeugnis* der Verkündigung des Evangeliums in der sowohl mit Worten, aber vor allem mit dem Leben vollbrachten Mission.

Jetzt, da die Pandemie uns vor viele Fragen gestellt und viele Sicherheiten hat einstürzen lassen, seid ihr als Söhne der hl. Teresa berufen, die immerwährenden Werte Eures Charismas in Treue zu pflegen. Wenn diese Krise etwas Gutes an sich hat, und das hat sie sicher, dann besteht das ganz gewiss darin, dass sie uns auf das Wesentliche verweist, damit wir uns nicht von falschen Sicherheiten blenden lassen. So ist dieser historische Augenblick auch geeignet, darüber nachzudenken, wie gesund Euer Orden ist, und die Glut der Anfänge wieder zu entfachen.

Manchmal wird nach der Zukunft des geweihten Lebens gefragt, und manchen Meinungsmachern zufolge wird es eine kurze Zukunft sein, da das geweihte Leben dem Ende entgegengeht. Diese pessimistischen Vorhersagen, liebe Brüder, werden mit Sicherheit Lügen gestraft werden, genauso wie die, die dasselbe von der Kirche sagen, denn das geweihte Leben ist ein integrierender Bestandteil der Kirche, ihres eschatologischen Charakters; es ist ein authentisches Leben nach dem Evangelium. Das geweihte Leben macht einen Teil der Kirche aus, so wie Jesus sie gewollt hat und der Geist sie immer wieder hervorbringt. Deshalb dürfen wir nicht der Versuchung erliegen, uns ständig um sein Überleben Sorgen zu machen, statt die Gnade des Augenblicks anzunehmen und voll zu leben, einschließlich der Risiken, die das mit sich bringt.

In der Schule Christi geht es darum, treu zur Gegenwart zu stehen und zugleich, in das Geheimnis der Liebe Gottes eingetaucht, frei und offen für seinen Horizont zu sein. Das Leben im Karmel ist ein kontemplatives Leben, denn dieses Geschenk hat der Geist der Kirche durch die hl. Teresa von Jesus und den hl. Johannes vom Kreuz, und dann auch durch die vielen anderen Heiligen des Karmel geschenkt. In der Treue zu diesem Geschenk erweist sich das Leben im Karmel als eine Antwort auf den Hunger des heutigen Menschen, der im Grunde ein Hunger nach Gott, nach dem

Ewigen ist. Der heutige Mensch versteht das häufig nicht und sucht überall herum. Das Leben im Karmel ist gefeit gegen ungesunde Formen des Psychologisierens und Spiritualisierens und falsche Modetrends, hinter denen sich ein Geist der Verweltlichung verbirgt. Ihr kennt ja die Versuchung zum Psychologisieren und Spiritualisieren und zur Verweltlichung. Darum bitte ich Euch eindringlich: Hütet Euch vor dem Geist der Verweltlichung, denn das ist das Schlimmste, was der Kirche widerfahren kann. Als ich dies auf den letzten Seiten der Meditationen über die Kirche von P. de Lubac las – lest die letzten vier Seiten doch einmal –, konnte ich es nicht glauben. Was ist denn das jetzt – ich war damals noch in Buenos Aires –, wie kann es nur so weit kommen? Was ist dieser Geist der Verweltlichung? Er ist sehr subtil, sehr subtil; er dringt ein und wir merken es nicht einmal. Im besagten Text wird ein benediktinischer geistlicher Autor zitiert, dessen Worte P. de Lubac aufgreift, um zu sagen: „Es ist das schlimmste Übel, das der Kirche zustoßen kann, schlimmer als die Zeit der Päpste mit Konkubinen.“ Das habe ich vor ein paar Tagen auch den Claretinern gesagt. Es zeigte sich, dass sich der *L'Osservatore Romano* darüber entsetzt war; aber das stammt nicht von mir, sondern von P. de Lubac, und das, was er schrieb, war eigentlich noch viel schlimmer: „als die Patres mit Konkubinen.“ *L'Osservatore Romano* war über die Wahrheit entsetzt, und ich hoffe, dass er es richtigstellt. Der Geist der Verweltlichung ist schrecklich, er dringt in dich ein. Er begegnet uns im Evangelium, wie Jesus sagte, als er von „wohlerzogenen Dämonen“ und „wohlerzogenen Geistern“ spricht: Wenn der unreine Geist aus einem Menschen ausfährt, durchwandert er wasserlose Gegenden und „langweilt sich“ und „hat keine Arbeit“ und sagt: „Ich will in mein Haus zurückkehren und sehen, wie es war.“ Er kehrt zurück und findet alles sauber und wohl geordnet, und Jesus sagt: „Dann geht er und nimmt sieben andere Geister mit sich, die noch schlimmer sind als er und zieht dort ein. Und die letzten Dinge dieses Menschen werden schlimmer sein als er selbst“ (vgl. Mt 12,43-45). Doch wie treten diese sieben Dämonen ein? Nicht wie Einbrecher, nein, sie klingeln und sagen „Grüß Gott“ und treten nacheinander ein, einer nach dem anderen, und du merkst nicht, dass sie sich deines Hauses bemächtigt haben. So ist der Geist der Verweltlichung. Er tritt ganz langsam ein, sogar beim Beten tritt er ein. Hier ist große Vorsicht geboten. Es ist das schlimmste Übel, das der Kirche widerfahren kann, und wenn ihr es mir nicht glaubt, dann lest die letzten vier Seiten der Meditationen über die Kirche von P. de Lubac. Nehmt Euch in Acht vor dem Geist der Verweltlichung.

Erinnern wir uns daran, dass Treue zum Evangelium nicht Unbeweglichkeit ist, sondern Beweglichkeit des Herzens; sie besteht nicht in der Zurückweisung von Änderungen, sondern im Vollziehen der notwendigen Änderungen, um das zu erfüllen, was der Herr im Hier und Heute verlangt. Deshalb erfordert Treue ein entschlossenes Eintreten für die Werte des Evangeliums und des eigenen Charismas, und den Verzicht auf das, was das jeweils Beste für sich selbst, den Herrn und die anderen Menschen einschränkt.

In diesem Sinn ermutige ich Euch, die Freundschaft mit Gott, das Gemeinschaftsleben und die Sendung zusammenzuhalten, wie wir in den Vorbereitungsdokumenten Eures Generalkapitels lesen. Freundschaft mit dem Herrn ist für Teresa, in Gemeinschaft mit ihm zu leben. Es besteht nicht nur darin, seine mündlichen Gebete zu verrichten, sondern das ganze Leben zum Gebet machen, es ist – wie Eure Regel sagt – Leben „in der Gefolgschaft Jesu“, und das mit Freude. Das ist ein anderes Thema, das ich hervorheben möchte, die Freude. Es ist schrecklich, geweihte Männer und Frauen zu erleben, die mit einer Leichenbittermiene daherkommen; schrecklich ist das, wirklich schlimm. Die Freude muss von innen kommen, jene Freude, die ein Ausdruck des Friedens und der Freundschaft ist. Und noch ein Thema erwähnte ich im Mahnschreiben über die Heiligkeit: den Sinn für Humor. Vergesst doch, bitte, nicht, den Sinn für Humor. In „Gaudete und exultate“ habe ich in diesem Kapitel ein Gebet von Thomas Morus um Humor eingefügt. Betet es, das wird Euch gut tun. Immer mit dieser Freude der Kleinen, die die normalen und alltäglichen Dinge des Lebens annehmen und in Freude zu leben. In diesem Sinn ermutige ich Euch, die Freundschaft mit

Gott, das Gemeinschaftsleben und die Sendung zusammenzuhalten, wie ich gesagt habe. Die im Schweigen, in der Sammlung und im Hören auf Gottes Wort gereifte Freundschaft mit Gott ist ein Feuer, das es zu nähren und zu bewahren gilt.

Die Wärme dieses Feuers hilft uns, *das brüderliche Leben in Gemeinschaft* zu führen. Es ist nicht etwas Nebensächliches, sondern die Hauptsache. Euer eigener Name verweist darauf: „Unbeschuhete Brüder“. Fest in eurer Beziehung mit Gott, dem dreieinigen Gott der Liebe, verwurzelt, seid ihr berufen, in einer gesunden Spannung zwischen Alleinsein und bei den anderen zu sein, in einer Gegenbewegung zum Individualismus und der Vermassung die Beziehungen mit dem Hl. Geist zu pflegen. Die hl. Mutter Teresa verweist Euch auf den „Stil der Brüderlichkeit“ und „den Stil der Geschwisterlichkeit.“ Eine in Christus geeinte Familie zu sein, ist eine Kunst, die man Tag für Tag neu lernt: „Unbeschuhete Brüder Marias“, die der Hl. Familie von Nazareth und das Apostelkollegium als Vorbild haben. Die Hl. Familie von Nazareth: Gerne erinnern wir an den hl. Josef; vergesst ihn nicht! Seinerzeit hat mir einer von Euch ein Bildchen des hl. Josef geschenkt mit einem ganz einfachen Gebet: „Nimm mich an, wie du Jesus angenommen hast!“ Ein schönes Gebet, das ich jeden Tag bete. Den hl. Josef zu bitten, dass er uns annehme und im geistlichen Leben voranschreiten lasse, und dass er unser geistlicher Vater sei, wie er der Vater Jesu und der Hl. Familie war.

Ausgehend von der Freundschaft mit Gott und dem geschwisterlichen Lebensstil seid Ihr auch berufen, mit Kreativität und einem entschiedenen apostolischen Impuls Eure Sendung zu überdenken und dabei die Welt von heute sehr genau zu beobachten. Ich möchte unterstreichen, was ich weiter oben schon gesagt habe: Die Erneuerung Eurer Sendung ist untrennbar mit der Treue zu Eurer kontemplativen Berufung verbunden; sucht nach einer Form, um das zu verwirklichen, jedoch immer beides zusammen! Ihr dürft nicht die Sendung anderer Charismen nachahmen, sondern müsst Eurem Charisma treu sein, um der Welt zu geben, was der Herr Euch zum Wohl der anderen gegeben hat, nämlich das lebendige Wasser der Kontemplation. Kontemplation ist keine Flucht vor der Realität und auch kein Rückzug in eine geschützte Oase, sondern eine Öffnung des Herzens und des Lebens auf jene Kraft hin, die die Welt wahrhaft umwandelt, nämlich die Liebe Gottes. Es war in einem langen Gebet in der Einsamkeit, wo Jesus den Impuls erhielt, aufzubrechen, um seinen Alltag mit den Menschen zu teilen. Und genauso erging es den heiligen Männern und Frauen: Ihre Selbstlosigkeit und der Mut zu ihrem Apostolat sind Früchte ihrer tiefen Gemeinschaft mit Gott.

Liebe Brüder! Das harmonische Zusammenspiel dieser drei Elemente: Freundschaft mit Gott, geschwisterliches Leben und Sendung ist ein faszinierendes Ziel, das heute und morgen Eure Entscheidungen motivieren kann. Möge der Geist, der Harmonie schafft, Eure Schritte auf diesem Weg erleuchten. Und möge Euch die Allerseligste Jungfrau beschützen und begleiten. Ich spende Euch von Herzen meinen Segen. Und bitte, vergesst nicht, für mich zu beten, ich brauche es. Danke!

FRANZISKUS

6.

Botschaft des 92. Generalkapitels des Teresianischen Karmel

Das 92. Generalkapitel unseres Ordens fand vom 30. August bis 14. September 2021 in der Casa La Salle der Christlichen Schulbrüder in Rom (Via Aurelia) statt. Versammelt waren zunächst 91, dann 92 Kapitelväter und vier Laien-Mitbrüder, die von der von der Generalkurie bereitgestellten Infrastruktur, wie Sekretäre und Übersetzer unterstützt wurden. Wegen der in aller

Welt grassierenden Corona-Pandemie war es nicht leicht, alle Teilnehmer unter einem Dach zu vereinen, doch dank des unermüdlischen Einsatzes des Definitoriums und der Amtsträger in der Generalkurie konnte das Generalkapitel stattfinden und die Kapitulare konnten nach Italien reisen und am Ort des Kapitels ankommen, außer vier, die in ihren Ländern bleiben und per Videokonferenz teilnehmen mussten.

Durch eine gemeinsame Berufung in einem marianischen Orden und unter dem Mantel Marias geborgen fühlen wir uns mit allen Mitgliedern in den einzelnen Konventen des Ordens vereint, sowie auch mit allen Mitschwestern, die uns immer mit ihren Gebeten begleiten und bereits die Vorbereitung des Kapitels und seine Durchführung unterstützt haben; zu ihren Gebetsanliegen gehört sicher auch, dass es zur Ehre Gottes und dem Heil der Welt gute Früchte hervorbringe. Wir freuen uns, mit unseren Schwestern und Brüdern, die unser Charisma in alle Bereiche ihres Lebens in der Welt hineinragen, vereint zu sein. In unserem Herzen sind wir auch den Mitgliedern der Ordensinstitute nahe, die mit uns Anteil am geistlichen Erbe des Teresianischen Karmel haben, und vergessen auch nicht die Mitglieder der mit unserem Orden assoziierten kirchlichen Bewegungen. Mit ihnen allen haben wir unseren Platz in der Kirche, um immer tiefer zu erfassen, was wir sind, und es uns auch immer wieder neu bewusst zu machen. Mit den Worten des Psalmisten „Der Herr behüte dich vor allem Bösen, er behüte dein Leben. Der Herr behüte dein Gehen und dein Kommen“ (Ps 121 7f.), wollen wir in die orientierungslose Welt eine Botschaft der Ermutigung und der Hoffnung aussenden.

So wenden wir uns an alle, die auf irgendeine Weise durch dasselbe Charisma verbunden sind, um zu unterstreichen, dass wir auch die Verantwortung haben, an „das Fleisch der Welt“ zu denken, da das Zweite Vatikanische Konzil uns gelehrt hat, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit“ zu teilen und sie „als Freude und Hoffnung, Trauer und Angst auch der Jünger Christi“ aufzunehmen.⁷ Euer und unser Verhalten angesichts dessen, was in der Welt passiert, besteht nicht darin, „Informationen zu sammeln oder unsere Neugier zu befriedigen, sondern das, was der Welt widerfährt, schmerzlich zur Kenntnis zu nehmen, zu wagen, es in persönliches Leiden zu verwandeln, und so zu erkennen, welches der Beitrag ist, den jeder Einzelne leisten kann.“⁸ „Die Welt steht in Flammen“, würde die hl. Teresa sagen;⁹ sie braucht angesichts der vielen Unwägbarkeiten Frieden und Freude: die Corona-Pandemie mit ihren vielen Unbekannten, die verschiedenartigen wirtschaftlichen Krisen, das ständig neu austarierte globale Gleichgewicht, die Bedrohungen des Friedens und der Sicherheit unter den Völkern und die dadurch ausgelösten Migrationsströme, usw.

Können wir, liebe Schwestern und Brüder, die ihr zusammen mit uns unter dem Schutzmantel Marias geborgen seid, euch eine Lösung anbieten, wie man damit umgeht? Unsere Lösung ist keine andere als die, die sich aus dem Leben in der Gegenwart des Herrn ergibt, wie schon bei Abraham: „Geh vor mir her und sei untadelig. Ich will meinen Bund stiften zwischen mir und dir und ich werde dich über alle Maßen mehren“ (Gen 17,1f.). Es ist also nicht einfach etwas Routinemäßiges, wenn wir unsere Arbeiten durch die Eucharistiefeier, die Anrufung des Heiligen Geistes und das Psalmengebet der Kirche bewusst unterbrechen. Unser Tun in der Kirche erhält nur aus unserem Leben in der Gegenwart des Herrn seinen Sinn. Therese vom Kinde Jesus fasst es mit den Worten „im Herzen der Kirche die Liebe zu sein“ zusammen.¹⁰ Bereits vor ihr hat der hl. Johannes vom Kreuz die Worte formuliert: „Die Liebe, mit der die Seele geeint ist, bewegt sie in allen und durch alle Dinge in Liebe zu Gott hin.“ Mit der Beharrlichkeit einer Arbeitsbiene bringen

⁷ GS 1.

⁸ Laudato sí, 19.

⁹ CV 1,5.

¹⁰ Ms B, 3v⁰,

wir unser Bestes ein, um unaufhörlich in den „Blüten“, wo auch immer sie zu finden sind, Pollen der Liebe einzusammeln, die unser Charisma befruchten, um „Gott in allen Dingen zu lieben, sei es nun angenehm oder unangenehm.“¹¹

Die Vertiefung dieses Elements, von dem her unser Charisma seine spezifische Gestalt erhält, hat bei diesem Kapitel die meisten Energien freigesetzt. Wie hätte es anders sein können, wenn es doch gleichsam der Höhepunkt eines Sexenniums war (2015-2021), in dem wir mit dem ganzen Orden auf der Suche waren, um seinen spezifischen Platz für das Leben und die Heiligkeit der Kirche neu zu bestimmen. Gleichzeitig ist es ein Ausgangspunkt für die Unternehmungen, die das nun beginnende Sexennium prägen werden. Bei unserer Ankunft hier und während des Kapitels erfüllte uns die Sorge, die den ganzen Orden bewegt hat, seit wir im Anschluss an das Generalkapitel von 2015 mit der systematischen Neulesung der Konstitutionen begonnen haben. Wir alle, die wir hier aus den Zirkumskriptionen des Ordens zusammengekommen sind und sich dieser Arbeit gewidmet haben, brachten im Herzen eine wenn auch begrenzte Vorstellung einer Antwort auf die Frage mit, was denn unser spezifisches Charisma in der Kirche sei und wie es in unserem Lebens- und Wirkungskontext glaubwürdig bezeugt werden könne. Nachdem wir es in der Praxis schon gelebt hatten, stand jetzt die Frage an, wie wir heute in einer verständlichen Sprache darüber reden können. Die *Erklärung zu unserem Charisma* ist das vom Kapitel studierte und approbierte Dokument, in dem wir diese Antwort unseren Mitbrüdern vorlegen, um damit in allen Zirkumskriptionen einen in die Tiefe führenden Rezeptionsprozess anzustoßen; sie haben nun die Aufgabe, sie sich anhand der für seine Lesung und sein Verständnis, seine Interpretation und Assimilation geeigneten Kriterien und Methoden aus den jeweiligen Lebens- und Apostolatsbereichen anzueignen.

Die Mitbrüder, die zum Kapitel eingeladen waren, um zu uns zu sprechen und die Eucharistie mit uns zu feiern, haben einhellig, jeweils mit ihren eigenen Worten und Möglichkeiten die Schönheit, aber auch die Anforderungen unseres Ordenscharismas in der Welt von heute zum Ausdruck gebracht. Wir haben ihnen allen sehr aufmerksam zugehört. Dieses Zuhören erreichte kraft seines Amtes als Oberhaupt der Kirche bei der Privataudienz, zu der wir in der Sala Clementina von Papst Franziskus empfangen wurden, seinen Höhepunkt. In seiner aus den Quellen seines Lehramtes und unseres geistlichen Erbes gespeisten Ansprache hat der Heilige Vater kurz die charakteristischen Züge der Teresianischen Karmeliten gezeichnet, wie sie die Kirche heute erwartet: Wir sollen auf die Zeichen der heutigen Zeit hören, die Gabe der geistlichen Unterscheidung pflegen und uns unermüdlich darin üben, mit herzlicher Freude und Humor vor den Menschen Zeugnis von dem zu geben, woraus wir leben; dabei sollen wir von einer typisch kontemplativen Haltung, ausgehen, die aus der Spiritualität der Freundschaft mit Gott und den Menschen erwächst und von der weltlichen Mentalität angewidert ist, die das Ganze verdirbt, sobald sie die Überhand gewinnt.

Es ist, als hätten uns die neun aus allen Himmelsrichtungen zusammengekommen jungen Mitbrüder auf diese Botschaft vorbereitet, denn sie waren sich über die Treue zum Beten, die Übereinstimmung von Reden und Sein und die prophetische Dimension unseres Lebens in der Welt von heute einig. Ihre Stimmen waren nötig, um uns mit Freude zu erfüllen und uns in der Richtung zu bestärken, die unsere Arbeit in verschiedenen Bereichen eingeschlagen hat, insbesondere im Bereich der Lehre (*Erklärung zum Charisma*) und der Gesetzgebung (*Ausführungsbestimmungen und Anweisungen*). Der Generalprior OCarm, P. Míceál O’Neill, hat uns mit seinem Vortrag noch mehr auf dieser Linie bestärkt, da er von unserer gemeinsamen Quelle, der Regel aus, die Leitlinien aufgezeigt hat, die sich in einer ganzen Kette von Zeugnissen verdichtet haben, zu denen auch die

¹¹ Vgl. CB 27,8.

unserer heiligen Gründer Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz gehören, neben weiteren Heiligen und geistlichen Lehrmeistern, die uns lieb geworden sind.

Aus all dem ergibt sich, dass dieses Kapitel im Zeichen des Zuhörens stand. Den Auftakt dazu bildete der Bericht zur Lage des Ordens unseres bisherigen Ordensgenerals Saverio Cannistrà mit seiner zwölfjährigen Erfahrung in der Leitung des Ordens. Wir danken ihm und dem von ihm geleiteten Definitorium von ganzem Herzen; jetzt ist es an uns, uns damit an die Arbeit zu machen. Wir haben auch den Bericht über die finanziellen Mittel zum Unterhalt unsers Ordens gehört und danken dem Generalökonom P. Paolo De Carli, nicht nur dafür, dass er uns den für die heutige Zeit notwendigen Bedarf an Finanzmitteln aufgezeigt, sondern auch den Geist der Solidarität in unserem Orden angesprochen und die mühsame Arbeit vor Augen geführt hat.

Es gibt manchmal auch Stimmen von außerhalb des kirchlichen Binnenraumes, die uns Freude bereiten und ermutigen. So hörten wir mit innerer Bewegtheit die Mitteilung, dass die UNESCO vorhat, Therese von Lisieux anlässlich des 150jährigen Geburtsjubiläums 2023 in das Verzeichnis der jährlichen Feiern aufzunehmen. Für uns kommen im gleichen Jahr die Hundertjahrfeier ihrer Seligsprechung und 2025 das hundertjährige Jubiläum ihrer Heiligsprechung dazu. Vielleicht dürfen wir diese Jubiläen als Zeichen betrachten, dass unser Zuhören allen Stimmen gelten muss, die in vielfältiger Weise die Wahrheit, Schönheit und das Gute ausdrücken, deren Ursprung in Gott liegt und die vom Heiligen Geist inspiriert sind. In diesem Sinn drängen uns die vielen Weisen, auf die Stimme Gottes, des Schöpfers, zu hören, dessen leises Raunen alles durchdringt, was er in diese Welt hineingestellt hat, zu einer „umfassenden Ökologie“, denn „es hängt alles zusammen“: das Hören auf den Notschrei der Erde und den der Völker, die Sorge für die Umwelt und der leidenschaftliche Einsatz für den Menschen, dem Abbild Gottes.¹² Zuhören öffnet auch unsere Augen, damit wir uns zusammen mit allen unseren Brüdern und Schwestern an ihrem unermüdlichen Kampf für die Verteidigung des Lebens und der Würde des Menschen, an der Prävention und dem Kampf gegen jede Art von Missbrauch an Minderjährigen und schutzbedürftigen Menschen beteiligen, woran uns P. Vincenzo Mancusi OFM Cap erinnert hat.

Dieses alle Grenzen überwindende Zuhören muss uns in den Fußspuren unserer hl. Mutter Teresa zu der Entschlossenheit führen, das wenige, das von uns abhängt, zu tun, um unseren Herrn zu erfreuen und ihn zu unterstützen.¹³ Genau das führt uns in die Zukunft und drängt uns, uns mit Entschlossenheit der Leitung unseres P. General Miguel Márquez Calle zu unterstellen, den uns der Herr zusammen mit den Definitoren gegeben hat. Diese von Teresa ererbte Entschlossenheit spornt uns an, bestärkt durch eine lange Tradition und bereichert durch eine ununterbrochene Kette von Zeugen aus allen Zeiten, Kulturkreisen und Altersgruppen, unser Charisma in den unterschiedlichen Lebensfeldern zu leben, in die uns der Herr eingeladen und/oder geschickt hat. Der Welt von heute mit ihren Herausforderungen und Ausdrucksformen bringen wir den uns innewohnenden Christus, der uns durch sein Wort, seine Sakramente und seine Freundschaft immer wieder neu und tiefer in seinen Bund hineinnimmt. Diese Fülle, der wir unablässig zustreben, wird uns mit brennendem Eifer erfüllen, so dass wir uns alle zusammen und jeder für sich das Wort Teresas zu eigen machen: „Wir gehen zusammen, mein Herr; wohin du gehst, dahin muss auch ich gehen.“¹⁴

Auf diesem Weg fühlen wir uns vom Geist der Liebe und Wahrheit getragen und wissen, dass wir von unseren Schwestern begleitet sind, die mit ihrer täglichen Hingabe und ihrem immerwährenden Beten an unserer Seite sind; ferner wissen wir uns mit unseren Brüdern und

¹² Vgl. D. Greiner, *Nous sommes tous le terre. Une lecture de l'encyclique Laudato sí*, in: *Transversalities* Nr. 139 (2016/4), 25ff.

¹³ Vgl. CV 1,2.

¹⁴ Vgl. CV 26,6.

Schwestern des Karmel in der Welt verbunden, über deren Gemeinschaft mit uns wir uns freuen, und von den Brüdern und Schwestern unterstützt, die in unterschiedlicher Weise die geistlichen Schätze unserer großen Ordensfamilie des Karmel mit uns teilen. Dabei vergessen wir auch die nicht, die uns der Herr direkt oder indirekt auf den Weg schickt. Der vom Heiligen Vater allen Kapitelsteilnehmern gespendete Segen möge auch ihnen gelten, damit wir die Liebesflamme am Brennen erhalten, die der Geist unaufhörlich entfacht, um uns zu läutern und um uns gemeinsam jene Früchte hervorbringen zu lassen, deren Intensität Kraft nur er kennt.

Rom, 14. September 2021.

Nachrichten aus der Provinz

1.

Gedenkgottesdienst für P. Theophan am 20. September 2021 im Regensburger Dom

Am 20. September um 10.00 Uhr nahmen ca. 140 Gläubige im Dom Abschied von P. Theophan Beierle OCD. Dem Gedenkgottesdienst stand Dompropst Dr. Franz Frühmorgen vor. Für uns Karmeliten war es eine unerwartetes und freudiges Zeichen der Wertschätzung, dass der Dompropst und das Domkapitel diesen Gottesdienst im Dom ermöglicht haben. Unsere kleine Karmelitenkirche mit 21 Plätzen bei den Coronadistanzen hätte die Schar der Gläubigen nicht fassen können. Die Predigt, die hier dokumentiert wird, hielt der Prior der Karmeliten, P. Elias M. Haas.

Nach dem Schlussgebet sagte P. Theophans Bruder, P. Thomas, noch eindruckliche Dankesworte, die hier auch dokumentiert werden. P. Elias M. lud noch ein, auch die Grabesnische, die von Frauen schön geschmückt worden war, in der Karmelitenkirche zu besuchen.

Predigt zum Gedenkgottesdienst für P. Theophan von P. Prior Elias M. Haas

Liebe Schwestern und Brüder,

Pontifex maximus – der oberste Brückenbauer ist einer der Titel des Papstes. Aber ich finde, dass dieses Bild des Brückenbauers ein schönes und treffendes Bild für jeden Priester und jeden Seelsorger und jede Seelsorgerin ist, denn es ist die erste Aufgabe der Seelsorge Brücken zu bauen zwischen Mensch und Gott.

Dabei steht nicht der Brückenbauer im Vordergrund und es geht auch nicht darum den Brückenbau zu bewundern, sondern es ist wichtig, dass wir den Weg über diese Brücke gehen.

P. Theophan hat für viele Menschen Brücken zu Gott gebaut und wenn wir heute seiner gedenken, dann wollen wir auch neu seiner Botschaft – seiner Lebensbotschaft – gedenken und uns an sie erinnern, und dies hat nur Sinn, wenn wir den Weg über die Brücke gehen, den er uns gewiesen hat.

Dies möchte ich mit Ihnen nun genauer betrachten:

P. Theophan hat eine Brücke gebaut zur Erfahrung der barmherzigen Liebe Gottes.

Das war seine wichtigste Lebensbotschaft. Gott ist barmherzige Liebe und sonst nichts! Gerade Menschen, die in ihrer Lebensgeschichte unter den Auswirkungen eines finsternen und strengen Gottesbildes leiden mussten, vermittelt über früheren Religionsunterricht, Ordenserziehung und Katechese, hat er einen freundlichen und liebevoll zugewandten Gott nahe bringen wollen: Diesen Gott, den Jesus verkündet hat, den guten Abba-Vater, der aber auch mütterliche Züge hat, die gerade sein tiefstes Wesen aufzeigen. Beachten wir, dass die erste Lesung zu diesem Gottesdienst aus dem Ersten Testament stammt; schon dort ist Gott auch Mutter (Jes 66, 10 - 14c).

P. Theophan war als Novizenmeister 1984 auch für die Postulanten, die Neueingetretenen, zuständig. Da mein Eintrittstag das Fest Fronleichnam war, hat er mir als ersten „Betrachtungsstoff“ die erste Lesung dieses Festes aufgegeben und ich musste schriftlich meine Gedanken wiedergeben. Es ist die Lesung vom Wüstenzug Israels:

Gott ist nahe und führt auch einen jeden und eine jede von uns durch unser Leben, er schenkt unserer Seele Nahrung; er ist da als Weg- und Lebensbegleiter. Dies hat mir oft „in Wüstenzeiten“, von denen es auch im Ordensleben genug gibt, Halt gegeben. Dieses Bild hat auch P. Theophan inspiriert für viele andere Menschen wiederum Weg- und Lebensbegleiter zu sein.

Er hat eine Brücke gebaut zum Jesus- und Herzensgebet.

Dieser mütterliche Vatergott ist nicht weit weg – er wohnt in unserem Herzen und begegnet uns in unserem eigenen Inneren. Es gibt einen uralten, bewährten, sehr einfachen Weg, diese Wahrheit in uns zu erfahren und damit zu leben. Ein Weg, den uns schon die Wüstenväter im 2. Jahrhundert gewiesen haben. Ich meine den Weg des Herzens- und Jesusgebets.

Sehr anschaulich konnte unser Bruder Theophan, ausgehend von der Erfahrung eines Kindes, das seufzt und atmet und nach der Mutter sich sehnt, ja schreit, nahe bringen, dass der Atem der Königsweg ist in die eigene Mitte. Dieser Weg kann uns die Erfahrung schenken, nicht theoretisch, sondern ganz konkret, dass Gott, dass Jesus, in uns da ist und in uns erfahrbar ist. Er ist nicht der ferne Gott, sondern der ganz nahe; er ist schon immer da, wir müssen nur wahrnehmen, dass es so ist.

P. Theophan war mein Primizprediger und auch der Prediger zu meinem 25jährigen Priesterjubiläum und bei diesen Gelegenheiten gab er mir diesen Weg als seine Botschaft mit: Im Atem und in der Wiederholung des Jesusnamens die Gegenwart Gottes zu suchen.

Er hat eine Brücke gebaut zur hl. Therese von Lisieux.

Brückenbauer brauchen oft auch andere Brückenerfahrene. Unser Bruder Theophan hat in jungen Jahren die „Geschichte einer Seele“ und die Spiritualität der hl. Therese von Lisieux entdeckt und das war die entscheidende Begegnung mit ihrer Botschaft, der Barmherzigkeit für ihn, das war seine Brücke in die Welt des Evangeliums. Echte Heiligenverehrung bleibt nicht stehen in einer sentimental Verehrung, sondern sucht im eigenen Leben umzusetzen, was diese Menschen zu ihrem eigenen Heil geführt hat und die wir deshalb Heilige nennen.

Der kleine Weg der hl. Therese war aber nicht ein Weg für eine Elite, sondern ein Weg für jeden, „Ein Weg für alle“, heißt deshalb auch das Buch, das er in 80er-Jahren geschrieben hat.

Lassen wir P. Theophan zu Wort kommen: „Thereses Weg zu Gott ist ein Weg für alle. Es gilt, das gewöhnliche Leben ganz ernst zu nehmen, um in allem, was jede Sekunde kommt, um in jedem Menschen, in jedem Geschehen, in jeder Forderung Gott und seinen Willen zu entdecken und zu erfüllen. Der „kleine“ Mensch vor allem bringt den Himmel auf die Erde, indem er Gott einströmen lässt in all sein Tun und Lassen. Jeder, der sich auf Therese und ihren Weg einlässt, spielt mit dem Feuer, dem Feuer der göttlichen Liebe, dem Feuer des Heiligen Geistes. Wer mit dem Feuer spielt, wird in ihm verbrannt, wird, wenn er nicht die Flucht ergreift, verwandelt, so wie Therese im göttlichen Feuer verwandelt wurde. Therese sucht Brüder und Schwestern, die gemeinsam mit ihr des Meisters Aufgabe übernehmen, der von sich sagt: „Ich bin gekommen Feuer auf die Erde zu werfen, und was will ich anderes, als dass es brenne.“

Ja, wir spielen mit dem Feuer der Liebe, wenn wir Eucharistie feiern, wir spielen mit dem Feuer, wenn wir beten. Lassen wir uns anstecken und von dieser Liebe wenigstens eine kleine Flamme in unsere immer kälter werdende Welt tragen!

Gehen wir über die Brücke, der Weg der uns allen aufgezeigt ist: Den Weg Gottes als des Barmherzigen, den Weg Jesus in unserem eigenen Herzen zu erfahren und eine Schwester, ein Bruder, der hl. Therese zu werden, indem wir uns anstecken lassen vom flackernden Feuer der Liebe Gottes. Dann war das Leben unseres Bruders Theophan nicht vergeblich, sondern hat Frucht gebracht in jedem und jeder von uns.

Amen.

Dankesworte des Bruders von P. Theophan am Ende des Gedenkgottesdienstes

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

zuerst möchte ich Ihnen allen danken, dass Sie hier heute mit uns gemeinsam diesen Gedenkgottesdienst für P. Theophan gefeiert haben. Da Gott keine Zeit kennt, kein gestern und kein morgen, sondern nur ein jetzt und heute, ist auch diese Stunde hier jetzt der bleibende Eingang in die – wie wir glauben – Umarmung Gottes.

Vor allem danke ich dem Chef dieses Gotteshauses, Dompropst Prälat Dr. Franz Frühmorgen, der gemeinsam mit unserem Prior, Pater Elias, für heute hier diesen Gedenkgottesdienst veranlasst hat. Im Hauptgotteshaus der Diözese ist er unter Beachtung der nötigen Corona-Auflagen möglich, anders als in unserer kleinen Ordenskirche St. Josef.

Theophan selber hätte sich dies zu Lebzeiten für hier nie träumen lassen. Wie er jetzt dazu steht, weiß ich nicht. P. Elias hat seine Intention, die Verbreitung des Bildes eines gnädigen, barmherzigen Gottes in seiner Ansprache gut getroffen, so wie es die kleine Therese einmal in das anschauliche Bild einbringt vom kleinen Kind und dem liebenden Vater. Sie kennen dies Bild wohl selber: Der Vater steht oben an der Treppe, breitet seine Arme aus und lockt das Kind, das von unten sich bemüht zu ihm zu gelangen. Der Vater sieht, wie das Kind versucht, wenigstens eine Treppenstufe zu ersteigen. Aber sehr bald wird der Vater heruntersteigen, das Kind auf seine Arme nehmen und es nach oben tragen; allein sein Bemühen genügt ihm.

Dieses Bild setzt Therese bewusst gegen die Vorstellung ihrer Zeit mit ihrem Bild des strengen Straf-, Rache- und Überwachungs-Gottes, auch heute noch oder wieder leider weit verbreitet, davon hören wir immer wieder im Beichtstuhl.

Zur Zeit ist viel von Fakenews die Rede, von Falschmeldungen und Verdrehungen, vor allem in manchen Medien. So hat jetzt eine Marienschwester vom Berge Karmel in einer Fotomontage P. Theophan neben die kleine Therese montiert. Therese mit den üblichen Rosen im Arm gemäß ihrer Zusage, sie wolle den Himmel vor allem einmal damit verbringen, Rosen – sprich Gnaden und Wohltaten, Erhörungen – auf die Erde bringen. Theophan daneben hat noch den Mundschutz in der Hand. Nun, den braucht er sicher nicht mehr. Wenn es bei ihm jetzt auch noch nicht zu Rosen reicht, dann würde ich schon hoffen, dass er wenigstens einige Vergissmeinnicht oder Primeln Ihnen allen zukommen lässt als Dank dafür, dass Sie sich heute zu diesem Gottesdienst – woher auch immer – aufgemacht haben, um für und mit ihm Gott zu bitten und zu danken. Dies erwarte ich schon von ihm als Dank seinerseits!

Gott vergelte es Ihnen und segne Sie!

P. Thomas Beierle

2.

Ein neues Buch

Briefe der hll. Louis und Zélie Martin (1863 bis 1888). Die Eltern der hl. Therese von Lisieux. Übersetzung Frater Konrad Josef Rötzer OCD und Harald Beck. Media Maria Verlag, Illertissen 2021, 384 S., 18,95 €.

Zu erwerben beim Karmelitanischen Bücherdienst in München: Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München, buecherdienst@karmelocd.de

P. Michael Jakel schreibt im Vorwort zu diesem Buch; „Die Ordensschwester Maria-Petra Desaing hat im Jahr 1971 die Briefe von Zélie Martin, der Mutter der kleinen heiligen Therese, übersetzt. In einem dazu verfassten Geleitwort meinte sie: „An dieser Briefschreiberin ist alles echt, ursprünglich, kerngesund...“ Diesen Worten kann man sich heute, 50 Jahre später, nur anschließen... Die 217 Briefe von Zélie Martin, die dem Leser in dieser neuübersetzten Form vorliegen, geben Zeugnis von einer heiligen Mutter, die aus der tiefen Quelle unseres christlichen Glaubens schöpfen konnte. Von daher kommen ihre Klarheit, ihre Geradlinigkeit und Konsequenz in Denken und Tun, ihre Liebe, ihre erfrischend humorvolle Art, aber auch ihre Leidenschaft und vor allem: ihr ganz auf Gott und die Menschen hin geöffnetes Herz...

Den Briefen Zélie sind in der vorliegenden Neuübersetzung die 16 Schreiben ihres Gatten und des Vaters der kleinen heiligen Therese, Louis Martin, beigelegt. In diesen wenigen Briefen zeigt Louis, der im Jahr 2015 zusammen mit Zélie heiliggesprochen wurde, wie sehr er ein von Liebe zu Gott und zu den Menschen erfüllter Ehemann und Vater war... Seine tiefe, väterliche Liebe sprudelt dem Leser in diesen Zeilen nur so entgegen!“

Beim Lesen dieser Briefe entsteht im Leser nach und nach die tiefe Gewissheit: Ja, zu diesen christlichen Haltungen müssen wir heutigen Menschen wieder zurückkehren, wenn unsere Welt und unsere Kirche wieder geistlich gesunden will, weil allein in ihnen das wahre Glück liegt, das Gott uns schenken will...

P. Michael Jakel OCD

125 Jahre Karmel Aufkirchen

**Eucharistiefeier mit S.E. Erzbischof Dr. Nikola Eterović
zum Dank für 125 Jahre Karmelitinnenkloster St. Josef in Aufkirchen**

Mit einer festlichen Eucharistiefeyer im Vorgarten unseres Karmels durften wir voll Freude das 125-jährige Bestehen unseres Karmels begehen. Unter strahlend blauem Himmel hatten sich ca. 120 Gäste, unter anderem auch Herzog Franz von Bayern versammelt, um gemeinsam mit uns Schwestern Dank zu sagen.

Erzbischof Dr. Nicola Eterović überbrachte dazu herzliche Grüße und den Segen des Hl. Vaters: „Ihr, verehrte Karmelitinnen, seid gerufen, Gott ohne Unterlass zu suchen und in dem zu sein, was dem Vater gehört“, erläuterte er in seiner Ansprache.

Auch der neugegründeten Assoziation Teresia Benedicta a Cruce, überbrachte er seine Segenswünsche und vertraute die Gemeinschaft der mächtigen Fürsprache der seligen Jungfrau Maria und dem Heiligen Josef an, damit sie den Prozess des geistlichen Wachsens und Reifens in der karmelitanischen Gemeinschaft leiten.

Es war für uns ein großes Geschenk, mit dieser Eucharistiefeyer im Jahr des hl. Josef, gemeinsam mit dem Apostolischen Nuntius und 12 Priestern, darunter auch unser Pater Provinzial, Dr. Raoul Kiyangi OCD, Abt Barnabas Bögle OSB aus Ettal und dem Ordensreferenten unserer Erzdiözese, Domkapitular Hans-Georg Platschek, unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Mit Freude brachte sich auch das Dorf in die Festlichkeiten mit ihrer Blaskapelle und mit den traditionsbewussten Böllerschützen mit ein.

Im Anschluss gaben wir nach einem professionellen musikalischen Intermezzo von Familie Schad noch einen kleinen Einblick in die Geschichte und die Spiritualität unseres Ordens. Nach der Feier konnten die Gäste auf einer Ausstellungswand die Gründungsgeschichte in Bild und Text verfolgen.

Dank der wertvollen Unterstützung von Jugendlichen aus einer Pfadfinderinnengruppe wurden die Gäste herzlich willkommen geheißen, und unser Vorgarten war nach der Feier im Nu wieder in seine ursprüngliche Gestalt zurückverwandelt.

Auch wenn auf Grund von Corona der ursprünglich geplante Imbiss leider ausfallen musste, hatten wir ein wunderbares Fest. Deo gratias!